Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 289 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 11. Dezember 1934 — 67. Jahrgang

Saarpolizei noch vor Weihnachten

3500 Mann Saarpolizeitruppe — Englischer Oberbefehl

Wie von italienischer Seite verlautet, ist der Vorschlag gemacht worden, die Zahl der für das Saargebiet bestimmten Truppenabteilungen auf 3500 Mann festzusetzen, nämlich je 1500 Engländer und Italiener und je 250 Holländer und Schweden.

Den Londoner Blättern zufolge werden voraussichtlich zwei Bataillone britischer Infanterie und eine Abteilung Panzerwagen nach dem Saargebiet geschickt werden. Es verlautet, daß das italienische Kontingent ebenfalls von Panzerwagen begleitet sein wird. Flugzeuge werden nicht entsandt werden.

Marineinfanterie aus Holland?

Die Agence Economique et Financiere gibt aus Amsterdam Gerüchte wieder, wonach die Niederlande sich grundsätzlich für die Beteiligung an der internationalen Saartruppe aussprechen würden. Man denke an die Entsendung von Marineinfanterie.

Schweden beteiligt sich

Die schwedische Regierung hat am Montag beschlossen, die Anfrage aus Genf über die Entsendung einer schwedischen Polizeitruppe nach dem Saargebiet bejahend zu beantworten. Die schwedische Truppe wird 250 Mann stark sein und aus Freiwilligen zusammengestellt. Die Truppe wird nicht zum gewöhnlichen Polizeidienst verwendet, sondern soll nur im Falle von Unruhen eingesetzt werden.

Ablehnungsgründe der Schweiz

Der schweizerische Bundesrat veröffentlicht über seinen Beschluß, sich nicht an der Entsendung von Truppen ins Saargebiet zu beteiligen, am Montag folgende Mitteilung:

„Die britische Gesandtschaft in Bern hat am 6. Dezember beim politischen Departement einen Schritt unternommen, damit sich die Schweiz durch die Entsendung eines Kontingents an der in Genf beschlossenen Bildung einer internationalen Truppe zur Unterstützung der Saarpolizei während der Volksbefragung beteilige. Der Bundesrat hat diese Frage in einer Sitzung vom 7. Dezember geprüft. Obwohl er die erzielte Verständigung begrüßt konnte er aus Erwägungen, die sich aus den verfassungsmäßigen Grundsätzen des Landes ergeben, auf den Gedanken der Entsendung eines Militärkontingents in das Saargebiet nicht eingehen. Was die Hinzuziehung von Polizeikräften anlangt, so wäre eine solche Lösung in einem Lande wie die Schweiz, wo das Polizeiwesen der Zuständigkeit von 25 Kantonen unterliegt, praktisch undurchführbar. Sofort nach der Sitzung hat Bundesrat Motta dem britischen Gesandten in Bern, Sir Howard Kennard, die Gründe auseinandergesetzt, die den Bundesrat nötigten, bei aller Anerkennung des Vorgehens der britischen Regierung im Interesse der Erhaltung des Friedens den Vorschlag abzulehnen. Bundesrat Motta hat den englischen Gesandten gebeten, seine Regierung auf die Beweggründe, die die Haltung der Schweiz bestimmten, in Kenntnis zu setzen. Außerdem hat ein Beamter des politischen Departements die maßgeblichen Persönlichkeiten beim Völkerbund über die Stellungnahme des Bundesrates unterrichtet, die auch vollem Verständnis begegnet."

Simon berichtet im Unterhaus

Der englische Staatssekretär des Aeußeren, Simon, machte Montag im Unterhause eine Mitteilung, daß neben britischen und italienischen Truppen auch niederländische und schwedische Abteilungen am Polizeidienst im Saargebiet teilnehmen würden. Man könne daher hoffen, daß eine aus den vier erwähnten Staaten zusammengesetzte Streitmacht im Saargebiet noch vor Weihnachten Tatsache werden würde. Der Oberbefehlshaber der internationalen Streitkraft werde ein Brite sein. Ein Unterhausmitglied fragte, ob die Regierung befehlen werde, daß die Truppen Paradeuniform tragen, um dadurch ihre Polizeifunktion zu betonen. Der Finanzsekretär des Schatzamtes erwiderte darauf, daß aus Sparsamkeitsrücksichten nur die Garde und die Musik Paradeuniform besitzen. Die Musik, die nach dem Saargebiet gehe, werde Paradeuniform mitnehmen.

Lokomotive in Stromlinien

175 Stundenkilometer Geschwindigkeit / Räder mit 2,30 Meter Durchmesser

Der „Fliegende Hamburger" und seine Artgenossen, die nicht mehr mit Steinkohle, sondern mit Dieselmotoren angetrieben werden, haben ein neues äußeres Bild in die Bahnhöfe gebracht. Jedermann kennt die langen glattgestreckten Fahrzeuge, die sich von den Lokomotiven alter Bauart schon rein äußerlich wesentlich unterscheiden. Wenn in den letzten Monaten bevorzugt von dieser Motorwagenart die Rede war, darf nicht übersehen werden, daß auch der Lokomotivbau neue Wege sucht. Zwar verkehren heute auf den Eisenbahnschienen Deutschlands etwa 2200 Fahrzeuge, die nicht mit Dampf betrieben werden, und deren Zahl wird sich demnächst weiter erhöhen, wenn der besondere Schnellverkehr zwischen den Hauptpunkten Deutschlands mit Motorwagen in der Art des „Fliegenden Hamburgers" durchgeführt sein wird. Aber gegenüber den Dampflokomotiven sind die Motorwagen noch weit in der Minderheit, denn noch gibt es in Deutschland etwa 22 000 dieser braven schwarzen Zugtiere. Es ist keineswegs so, daß die Motorwagen etwa das Ende der Dampflokomotive bedeuten. Im Güterverkehr und zum Antrieb der Schnellzüge werden bei dem gegenwärtigen Stand der Technik nach wie vor die Dampflokomotiven vorherrschend bleiben. Aber Konkurrenz ist gut, weil sie den Fortschritt fördert und zu neuen Konstruktionen anreizt.

Die guten Erfahrungen, die man bei den Motorwagen von der Art des „Fliegenden Hamburgers" mit der Stromlinienform gemacht hat, werden nunmehr versuchsweise auch im Lokomotivbau Anwendung finden. Bei großen Geschwindigkeiten spielt bekanntlich der Luftwiderstand eine besondere Rolle, weil er im Quadrat der Geschwindigkeit wächst. Daher liegt der Gedanke nahe, auch die Dampflokomotiven stromlinienförmig zu verkleiden. Versuche im Windkanal haben ergeben, daß durch derartige Verkleidungen bis zu 60% weniger Luftwiderstand zu überwinden ist als bei unverkleideten Lokomotiven. In der Praxis dürfte sich eine Ersparnis von etwa 20—25% ergeben. Da die schweren Schnellzuglokomotiven etwa 2500 PS entwickeln, können somit 500 bis 600 PS für die Zugkraft anstatt für die Ueberwindung von Luftwiderstand ausgenutzt werden.

Bei Borsig werden gegenwärtig zwei Riesenlokomotiven mit Stromlinienverkleidung gebaut. Sie ähneln äußerlich dem „Fliegenden Hamburger". Man sieht weder Räder noch Kessel noch Tender, sondern nur eine glatte Außenhaut, aus der vorne der Schornstein nur wenige Zentimeter hoch herauslugt. Bei der einen Lokomotive liegt der Führerstand, wie bisher üblich, hinten, bei der anderen vorn. Die Lokomotiven sind 26 Meter lang und die Räder haben einen Rekorddurchmesser von 2,30 Meter. Der Dampf wird in drei Kesseln erzeugt, und die Geschwindigkeit der Züge wird mit diesen Lokomotiven bis 175 Klm. betragen. Im Januar nächsten Jahres wird die erste Stromlinienlokomotive durch die deutsche Landschaft brausen, die zweite wird Mitte nächsten Jahres fertiggestellt sein.



Hebefeier für das „Haus der deutschen Erziehung"

Ein Bild von der Hebefeier für das „Haus der deutschen Erziehung", das in Bayreuth auf Veranlassung des Staatsministers Schemm nach den Plänen des Architekten Reißinger gebaut wird und dessen Baukosten ausschließlich von Mitgliedern des nationalsozialistischen Lehrerbundes bestritten werden. Der Polier spricht im Namen der Arbeiterschaft bei der Feier, an der auch Kultusminister Schemm, (rechts vom Mikrophon stehend, in Uniform) teilnahm.

Zuzug nach Luxemburg

Emigranten aus dem Saargebiet suchen neue Aktionsmöglichkeiten

Wie die Luxemburgischen Blätter melden, ist in der Hauptstadt des Landes Luxemburg ein starker Zuzug aus dem Saargebiet zu bemerken, da sich anscheinend die Anhänger des status quo und die früheren Emigranten aus Deutschland in dem kleinen westlichen Nachbarland neue Aktionsmöglichkeiten suchen. Sie versuchen, sich in Luxemburg niederzulassen, weil die Rückgliederung der Saar an das Reich nur noch eine Frage kürzester Zeit ist. In Luxemburg Stadt und Umgebung ist eine starke Nachfrage nach Hausbesitz und Bauterrain eingetreten. In Luxemburg rechnet man damit, daß sich der Zuzug noch verstärken wird.

Die thüringische Landesregierung hat für SA-Gruppenführer Dr. Junkel Staatsbegräbnis angeordnet.

„Soldaten der Arbeit"

Ein Aufruf Dr. Leys

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Soldaten der Arbeit! Der Liberalismus und sein Wechselbalg, der Marxismus, stellten das Ich des Individuums in den Mittelpunkt alles Geschehens. Dieses Ich stellte nur Forderungen. Und wenn diese Forderungen nicht erfüllt wurden oder erfüllt werden konnten, rebellierte dieses Ich gegen alles und verlangte in jedem Falle, daß sich die Gemeinschaft, ihm, diesem Ich, unterordne und ihm allein dienstbar sei. Triebhaftigkeit und Zügellosigkeit nannte man Freiheit, und damit dieselben Orgien feiern konnten, brauchte dieses Ich eine Tarnung und flüchtete in die Anonymität. In die Anonymität der Aktien, in die Anonymität der Parlamente, die dann als letztere Konsequenz den Menschen zu Nummern und Zahlen machen mußten.

Dagegen bäumte sich der Mensch auf und er empfand, daß die viel gepriesene Freiheit des Individuums letzten Endes höchste Knechtschaft bedeutete. Der Soldat fand sich im großen Weltenringen zurück zu seinen ureigensten Tugenden und fand, daß die Wertung des Menschen nicht im Geld, im Wissen allein, in falschen und fehlerhaften Gesellschaftsnormen bestand, sondern in Mannestum, Einsatzbereitschaft und höchstem Verantwortungsgefühl zu suchen sei.

Der Soldat Adolf Hitler formte dieses Sehnen in der nationalsozialistischen Idee und schuf in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei jene Kampftruppe, um dieses Ideal zu verwirklichen. Aus dem Soldat Adolf Hitler wurde der Führer des deutschen Volkes. Und heute, nach kaum zwei Jahren seiner Machtübernahme ist die nationalsozialistische Weltanschauung der Lebensinhalt des ganzen Volkes geworden. Daran können auch einige wenige Einzelgänger, als Ueberreste der vergangenen Zeitepoche des Wahns und Aberwitzes nichts ändern.

Der Erfolg allein ist der Beweis für die Richtigkeit einer Theorie. Die NSDAP. hat in ihrer Gemeinschaftsform, in der der Arbeiter neben dem Student, der Bauer neben dem Bürger zusammengeschweißt ist, über alle anderen Parteien und Organisationen, über den Weimarer Staat und seine Machtmittel, über den Kapitalismus und seine Herrschaftsgelüste gesiegt und damit unter Beweis gestellt, daß ihre Organisation die allein richtige ist. So haben denn auch wir in der Deutschen Arbeitsfront das Vorbild dieser Bewegung zu dem unsrigen gemacht und haben die Unzahl der Verbände und Verbändchen, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisation, in einer großen Schicksalsorganisation zusammengefaßt, eine Form geschmiedet, um die Menschen für Jahrhunderte hinaus so zusammenzuschweißen, daß sie niemals wieder auseinanderfallen können.

Wir wollen die Gemeinschaft, das ist oberstes Gesetz für all' unser Handeln und Tun.

Allein wir predigen sie nicht nur, sondern wir wollen sie täglich in der Arbeitsfront exerzieren und üben. Die Gemeinschaft ist das Mittel, um den Kampf für die Existenz unseres Volkes zu führen.

Deshalb stellen wir folgende Forderungen an eine wahrhaft nationalsozialistische Gemeinschaft:

1. Die Gemeinschaft ist nicht ein Kollektiv, ein zusammengewürfelter Haufen von Menschen, sondern sie ist ausgerichtet, jeder hat seinen Platz.

2. Oberstes Gesetz der Gemeinschaft ist die Disziplin, ausgedrückt durch die Begriffe „Führer" und „Gefolgschaft".

3. Jeder muß wissen, daß er nur so viel von der Gemeinschaft verlangen kann, als er bereit sei, der Gemeinschaft zu geben.

4. Die Gemeinschaft wird erst dann zu einer Kampfgemeinschaft, wenn sie auf ihr Ziel marschiert. Deshalb müssen wir verlangen, daß jeder, der in Deutschland Arbeit und Brot haben will, an dem Aufbau dieses Deutschland teilnehmen muß.

5. Damit die Gemeinschaft den Kampf mit dem Schicksal bestehen kann, muß sie zur Höchstleistung erzogen werden, d. h., daß jeder einzelne in dieser Gemeinschaft zur höchsten Leistung angespornt wird.

Unser Vorbild ist der Soldat. Und wenn wir jene neue Gesellschaftsordnung von gleicher Ehrauffassung, von Anständigkeit und

...gster **sozialistischer Einsatzbereitschaft formen wollen, werden wir** immer wieder zu dem Vorbild des Soldaten zurückkehren müssen.

Dieser Auffassung dienen auch alle Einrichtungen, die wir in der Arbeitsfront gebildet haben.

Wir gehen in die Betriebe, um dem Gemeinschaftsgedanken Eingang zu verschaffen.

Diese Arbeit zu vertiefen, gehen wir jetzt einen Schritt weiter. Eine ganz neuartige Werbung setzt ein: der Betriebsappell. Wir wollen damit erreichen, daß dem Betriebsführer wie seinem Gefolgsmann Gelegenheit gegeben wird, sich im Betrieb Aug' in Auge zu schauen, um alsdann die Sorgen des Betriebes gemeinsam zu tragen.

Aus meinen Erfahrungen, die ich aus den bisrigen abgehaltenen Betriebsappellen gesammelt habe, kann ich nur bestätigen, daß sowohl Arbeiter wie Unternehmer, die an einem solchen Appell teilnehmen konnten, unendlich beglückt waren, und daß mir viele Unternehmer bereits heute erklären, daß sie ohne diesen Appell gar nicht mehr auskommen können. Ein Unternehmer schreibt mir, daß die Verspätungen in den Zeiten der Kontrolluhr bis zu 30% betragen haben, und heute bei dem Betriebsappell auf 3% zurückgegangen sind. Ein anderer Wirtschaftsführer, und von einer Weltfirma teilt mir mit, daß sie durch die Betriebsappelle eine derartige Leistungssteigerung erreicht habe, daß sie in der Lage sei, jede Konkurrenz zu schlagen. So sehen wir auch, daß das Gerede, die Betriebsappelle würden wirtschaftlichen Nachteil bringen, absolut abwegig ist. Ich möchte hier einige wenige Anregungen geben, die ich auf meiner Besichtigungsreise gewonnen habe.

1. Bei Kleinbetrieben, wo der Unternehmer sowieso täglich im Betrieb ist und jeden einzelnen genau kennt, wird sich ein Betriebsappell überhaupt erübrigen. Hier ist auch natürlich eine Kontrolluhr überflüssig.

2. Bei Mittel- und Großbetrieben empfehle ich zu versuchen, mindestens monatlich zusammenzukommen. Und zwar am besten zu Beginn der Arbeitszeit. In Großbetrieben wird es sich empfehlen, sich zu diesem Appell einer Lautsprecheranlage zu bedienen. Die Belegschaft stellt sich in ihren einzelnen Abteilungen und Werkstätten auf, und der jeweilige Betriebsführer nimmt die Meldung entgegen.

Der Wirtschaftsführer wird die Sorgen, den Geschäftsgang, den Beschäftigungsgrad usw., alles, was den Betrieb angeht, der Belegschaft dartun, um die Gefolgschaft an seinen Arbeiten teilnehmen zu lassen. Wenn möglich, ist es wünschenswert, daß bei diesen Monatsappellen auch ein Amtswalter der DAF kurz und klar weltanschauliche Ausführungen macht. Dort wird auch die Frage gestellt werden: Hat jemand noch Forderungen an den Betrieb? Der melde sich zu einer bestimmten Zeit, wo der Wirtschaftsführer persönlich für ihn zu sprechen ist.

Dort, wo man schon mehr Erfahrung mit Betriebsappellen hat, empfiehlt es sich, allwöchentlich einen Appell abzuhalten. Und wenn da ein Betrieb schon soweit ist, täglich einen Morgen- und Schlußappell durchzuführen, ist das natürlich außerordentlich zu begrüßen und als Vorbild zu empfehlen.

Ich verlange nicht, was unmöglich ist. Ich will auch, daß gerade auf diesem Gebiete keine Ueberstürzungen vorgenommen werden, da mir, wie schon oben gesagt, die Schwierigkeiten bekannt sind.

Ich verlange aber, daß man Verständnis und zum mindesten den guten Willen zeigt, und daß man nicht im voraus etwas ablehnt, was man noch gar nicht probiert hat.

Wir haben bewiesen durch die Organisation der Arbeitsfront und durch den Aufbau des Werkes der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude", daß unsere vielerorts verlachte und verhöhnte Romantik höchste Realität war.

Und dieser Beweis, der sich in der Zufriedenheit der deutschen Arbeiterschaft ausdrückt, soll jedem sagen, auch unseren Gegnern, daß unser Wollen zum mindesten ernst genommen werden muß.

159 Menschen im Tresor gefangen

Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich am Sonntagnachmittag im St.-Veits-Dom auf der Prager Burg. Eine Gruppe tschechischer Touristen hatte einen Ausflug zum Besuch des Domes veranstaltet, an dem etwa 150 Personen, darunter auch Frauen und Kinder, teilnahmen. Es wurde auch die neue Schatzkammer des Domes besucht, in der die Kleinodien des Kapitels in einem Tresorraum untergebracht sind. Dieses Gewölbe ist sehr groß und von der Außenwelt durch eine etwa einen halben Meter dicke Panzertür abgeschlossen. Als sich die Besucher in dem Raum befanden, schlug plötzlich jemand von außen die Tür zu, so daß die Teilnehmer eingeschlossen waren. Es bemächtigte sich ihrer ein furchtbarer Schrecken, denn die Tür ist nur von außen aufzuschließen. Die Schlüssel hatte jedoch der Führer bei sich, der sich mit in dem Gewölbe befand. Es gelang schließlich, die Schlüssel durch eine kleine Oeffnung einem Küster herauszureichen, doch kam dieser nicht mit dem Oeffnen der Panzertür zustande. Polizei und Angestellte der Tresorfabrik wurden alarmiert und nach zweistündiger Gefangenschaft konnten die Eingeschlossenen befreit werden.

Französische Vermittlungsformel

Lavals Vorschläge für die Bekämpfung des internationalen Terrorismus

Die Besprechungen in Genf

Am Montagvormittag hat in Genf wieder eine Reihe von Besprechungen stattgefunden. So hat Eden mit Aloisi und den Ungarn und später mit Laval gesprochen. Laval hat sich daraufhin mit den Außenministern der Kleinen Entente in Verbindung gesetzt. Später trafen dann noch Aloisi und Laval zusammen. Es geht dabei immer wieder um die Formel, durch die der Rat den ungarisch-südslawischen Streit beilegen wird. Wie man hört, sind französischerseits dafür drei Punkte vorgeschlagen worden:

1. Die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes gegen den Terrorismus; 2. eine Stellungnahme unter Hinweis auf Artikel 10 der Völkerbundssatzung, der bekanntlich von der Unverletzlichkeit der Grenzen handelt; 3. ein Verfahren, das von Ungarn gegen die Schuldigen eingeleitet werden soll.

Diese Formel hat aber zur Stunde noch keine Annahme gefunden. Wie man hört, gehen vor allem die Forderungen Südslawiens weiter. Jeftitsch soll Laval sogar mit dem Austritt seines Landes aus dem Völkerbund gedroht haben für den Fall, daß seinem Lande nicht die geforderte Genugtuung zuteil werde. Die Kleine Entente soll am Sonntag sogar vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Ungarn gesprochen haben. Man hört auf der anderen Seite, daß die Ungarn sehr entgegenkommend seien, aber selbstverständlich nicht über Punkte sprechen könnten, die die Ehre ihres Landes berührten oder aber eine grundsätzliche Stellungnahme gegen die Revisionsidee in sich schlössen. Insbesondere weigere sich Ungarn, irgend etwas zu tun, was die Anwendung des Revisionsartikels des Völkerbundsvertrages unmöglich machen würde.

Wie aus französischer Quelle verlautet, hat Außenminister Laval seine Vorschläge eines internationalen Abkommens zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus den unmittelbar interessierten Stellen unterbreitet. Es soll sich um ein Schriftstück von sechs Seiten Umfang handeln. Das Kernstück der Vorschläge ist die Bildung eines internationalen Gerichtshofes, vor dem Verbrechen und Anschläge mit politischem Hintergrund gegen Personen, Gebäude usw. abgeurteilt werden sollen. Auch der Besitz von Sprengstoffen zu politischen Anschlägen, die Propaganda für derartige Verbrechen und jede internationale Verschwörung mit gleichem Ziel sollen gegebenenfalls vor diesen Gerichtshof kommen. Der Gerichtshof selber würde nicht ständig tagen, sondern ähnlich wie der Völkerbundsrat nur von Fall zu Fall zusammenberufen werden. Er soll das Recht haben, Strafen auszusprechen, und zugleich das Land bestimmen, das die Vollstreckung zu übernehmen hätte. Außerdem ist ein Austausch von Dokumenten und die Auslieferung von Verbrechern an diesen Gerichtshof vorgesehen. Das Begnadigungsrecht würde dem Völkerbundsrat zustehen.

Titulescu und Benesch sprechen gegen Ungarn

Kurz vor vier Uhr trat der Rat nach kurzer Geheimsitzung, die sich nur mit der Reihenfolge der Redner befaßt hatte, zu einer neuen Tagung über die südslawisch-ungarische Streitfrage zusammen. Nachdem der Ratspräsident den Mitgliedern den französischen Vorschlag über den Abschluß eines Abkommens zur Unterdrückung des internationalen Terrorismus kurz unterbreitet hatte, wurde diese Frage zunächst zurückgestellt. Das Wort erhielt darauf der rumänische Außenminister Titulescu.

Nach der ganzen Art und dem Temperament dieses Redners war mit scharfen Angriffen gegen Ungarn zu rechnen. Tatsächlich hat Titulescu diese Erwartungen verschiedentlich durch die Schärfe seiner Worte und Gesten noch übertroffen.

Titulescu ging im einzelnen auf eine Reihe von Anklagen und auf die entsprechende ungarische Antwort ein, um nachzuweisen, daß die ungarische Regierung auf die ihr gestellten Fragen meist nicht eingegangen sei. Mit großer Leidenschaftlichkeit wandte sich der rumänische Außenminister gegen den Vorwurf der ungarischen Denkschrift, daß es sich um ein Propagandamanöver der Kleinen Entente handele. Ungarn hätte besser getan, wenn es die Mißgriffe seiner Verwaltung freimütig eingeräumt und die Bestrafung der Schuldigen zugesagt hätte. „Vergessen Sie nicht, daß morgen schwierig sein kann, was heute noch leicht ist", so rief der rumänische Außenminister dem Rat zu, um diesen zum Handeln im Sinne der Kleinen Entente zu bewegen. Zuletzt sprach Titulescu mit außerordentlicher Heftigkeit gegen die ungarische Revisionsforderung. Ganz zum Schluß wurde Titulescu dann etwas milder. Er stellte keine konkreten Forderungen, sondern verlangte nur ganz allgemein, daß Südslawien die ihm zukommende Genugtuung erhalte. Er sprach in seinen letzten Worten sogar davon, daß man die Worte Ungarns vergessen und in diesem Falle wieder mit ihm zusammenarbeiten wolle.

Nach Titulescu sprach der tschechische Außenminister Benesch. Wie vor ihm Titulescu, machte Benesch Front gegen den Revisionismus. In diesem Zusammenhang wandte sich Benesch auch in vorsichtiger Weise gegen den Vertreter Italiens, Baron Aloisi. Im ganzen machte aber **Benesch' Rede den Eindruck, als ob die Kleine Entente nicht mehr auf ihren stärksten Forderungen bestehe.**

Südslawien beharrt auf seinem Standpunkt

Der südslawische Außenminister Jeftisch erklärte, der Vertreter Ungarns, unterstützt durch den Vertreter Italiens, habe den Versuch gemacht, die Forderungen Südslawiens als einen Angriff gegen die Ehre des ungarischen Volkes hinzustellen. Er könne erklären, daß seine Regierung niemals den Gedanken gehabt habe, die Handlungen gewisser ungarischer Behörden mit dem Gefühl für Gerechtigkeit und Ehre gleichzustellen, von dem das ungarische Volk erfüllt sei.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Jeftitsch mit einigen Sätzen, die einen versteckten Angriff enthielten, gegen Italien.

Jeftitsch schloß damit, daß er die Anschuldigungen seiner Regierung über die Verantwortung der ungarischen Behörden aufrechterhalten müsse, zumal das ungarische Memorandum keine dieser Tatsachen habe entkräften können. Die südslawische Regierung verlange die Verurteilung der Handlungen, deren sich die ungarischen Behörden schuldig gemacht hätten.

Nachdem nach der Rede Jeftitsch noch ein kurzes Geplänkel zwischen den Vertretern Polens und der Tschechoslowakei stattgefunden hatte, ergriff der Vertreter Ungarns, Tibor von Eckardt, das Wort. Er begnügte sich mit einer kurzen und deutlichen Zurückweisung einiger der wesentlichsten Anschuldigungen, die teils früher, teils in der heutigen Sitzung gegen Ungarn erhoben worden waren. Er betote, daß er diese Beschränkung seiner Verteidigung nur im Interesse des Friedens auf sich nehme. Gerade deshalb aber glaube er auf die noch immer fortdauernden Ausweisungen ungarischer Staatsbürger aus Südslawien vor dem Völkerbundsrat hinweisen zu müssen. Dann ging Tibor von Eckardt noch kurz auf die Rede Benesch' und auf die Revisionsfrage ein. Die Revisionspolitik beruhe auf dem Völkerbundspakt und verfolge ein konstruktives und friedliches Ziel.

Nach der Rede des ungarischen Vertreters unterbrach der Präsident die Sitzung, um nunmehr den englischen Großsiegelbewahrer Eden endgültig als Berichterstatter für den südslawisch-ungarischen Streit vorzuschlagen und ihn zu bitten, seine Bemühungen darauf zu richten, sobald als möglich eine Einigung zustande zu bringen und dem Rat einen Bericht vorzulegen. Gleichzeitig schlug der Präsident vor, eine Nachtsitzung auf 10.30 Uhr einzuberufen. Eden erklärte sich bereit, den Auftrag an sich zu nehmen. Die Sitzung wurde darauf bis zum Abend unterbrochen.

Wie man hört, geht der Vorschlag, diese Nachtsitzung einzuberufen, vom französischen Außenminister aus, der, wie in französischen Kreisen verlautet, über die Entwicklung an der südslawisch-ungarischen Grenze beunruhigt sein soll und deshalb eine schnelle Entscheidung des Rates für notwendig hält.

Einstellung der Ausweisungen?

Die Ausweisungen aus Südslawien sind seit Sonntag abgeflaut. Im Laufe des Montags sind nur 16 ausgewiesene Personen an der Grenze eingetroffen. Die Gesamtzahl der Ausgewiesenen wird amtlich mit 2960 angegeben. Weitere Transporte von Ausgewiesenen sind vorläufig nicht mehr angemeldet. Eine amtliche Bestätigung über eine Einstellung der Ausweisungen liegt jedoch bisher nicht vor. Die den Ausgewiesenen entstandenen Schäden werden in Budapest auf 20 Millionen Pengö geschätzt.

Clemens Krauß Operndirektor

der Berliner Staatsoper

Für den freigewordenen Posten des Operndirektors an der Berliner Staatsoper hat Ministerpräsident Göring den Operndirektor der Wiener Staatsoper, Clemens Krauß, berufen.

Die Arbeitslosigkeit im November

Jahreszeitlich bedingte Entlassungen in den Außenberufen

Die jahreszeitlich bedingten Entlassungen aus den Außenberufen bestimmten die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im November. Die Zahl der Arbeitslosen stieg, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, um 86 000 auf 2 354 000.

Nach dem hohen Beschäftigungsstand, den das Baugewerbe und die Baustoffindustrie schon seit dem Frühjahr dieses Jahres erreicht hatten, und nach der starken Bindung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft mußten die Entlassungen aus den Außenberufen mit der Verengung der Arbeitsmöglichkeiten im Freien einen gewissen Umfang annehmen. Insgesamt kamen aus den Außenberufen rund 70 000 Arbeitslose in Zugang. Die Entlassungen bei den Außenarbeiten sind jedoch zahlreicher gewesen, als in diesem Zugang zum Ausdruck kommt. Gerade die Außenarbeiten haben im Laufe der Saison auch berufsfremde Arbeitskräfte in starkem Maße aufgenommen. Diese sind jetzt nach ihrer Entlassung bei den Arbeitsämtern als Arbeitslose wieder in ihren alten Berufen gezählt worden.

Unter den konjunkturellen Berufsgruppen haben infolge beendigten Saisongeschäfts nur das Bekleidungsgewerbe, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und die Gruppe der ungelernten Arbeiter an Arbeitslosen zugenommen. Dagegen haben die Eisen- und Metallindustrie, der Bergbau, das Vervielfältigungsgewerbe, das Verkehrsgewerbe und die häuslichen Dienste weiter eine erhebliche Abnahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Die Entwicklung der Außenberufe bestimmte auch die Gestaltung der Arbeitslage in den einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken. Sie war bezirklich sehr verschieden und auch innerhalb der einzelnen Landesarbeitsämter nicht einheitlich. Maßgebend war sehr stark die Rückkehr der landwirtschaftlichen Wanderarbeiter aus den Gebieten mit Zuckerrübenbau in ihre Heimatbezirke, besonders Schlesien.

Von den Unterstützungseinrichtungen hat die Arbeitslosenversicherung den Zugang an Arbeitslosen in der Hauptsache aufgefangen. Die Krisenfürsorge hatte nur einen geringen Zugang, die öffentliche Fürsorge eine weitere Abnahme an Unterstützungsempfängern. In den Unterstützungseinrichtungen der Reichsanstalt wurden insgesamt 1 126 000 Unterstützungsempfänger gezählt und in der öffentlichen Fürsorge standen am 30. November 1934 627 000 Arbeitslose. Die Zahl der Notstandsarbeiter, deren Beschäftigung bekanntlich seit Anfang Oktober finanziell erleichtert worden ist, ist im Berichtsmonat erstmals wieder gestiegen und zwar waren Ende November rund 262 000 Notstandsarbeiter oder 16 000 mehr als im Vormonat beschäftigt.

Hierzu wird uns noch folgendes mitgeteilt: Obwohl der saisonmäßige Umschwung in der Arbeitslosenzahl in diesem Jahre mit dem November, also einen Monat früher als im Vorjahre einsetzte, liegt dieser Zeitpunkt noch erheblich später als in den günstigen Konjunkturjahren 1928 und 1929, wo der Umschwung bereits im Frühherbst (September bzw. Oktober) eintrat und bis Ende November schon ein Ausmaß von weit über einer halben Million erreicht hatte. Trotz der saisonmäßig bedingten Zunahme von 86 000 Arbeitslosen im November 1934 war der Arbeitsschlacht auch in diesem Jahre ein außerordentlicher Erfolg beschieden, da die Arbeitslosigkeit seit Beginn dieses Jahres um weitere 1,7 Millionen verringert werden konnte. Bei Beginn der Arbeitsschlacht betrug die Zahl der Arbeitslosen 6,014 Millionen.

Staatsrat Josef Wagner

auch kommissarischer Oberpräsident in Breslau

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Göring den Gauleiter Staatsrat Josef Wagner mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten in Breslau beauftragt.

Von Schüssen durchsiebt

Ein politischer Mord in Graz?

Vor einigen Tagen wurde im Pailgraben bei Graz die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, die fünf Schußwunden zeigte. Wie jetzt festgestellt wurde, handelt es sich bei dem Toten um den 27jährigen Hilfsarbeiter Oskar Baumer. Die gerichtliche Leichenöffnung ergab, daß auf den Ermordeten ein förmliches Salvenfeuer abgegeben worden sein muß. Nach dem gegenwärtigen Stand der Erhebungen soll der Ermordete Nationalsozialist gewesen sein. Es dürfte also ein politischer Mord vorliegen.

In wenigen Zeilen

Der Kölner Vortrag des Reichspressechefs der NSDAP, SS-Gruppenführer Otto Dietrich: „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus" ist im Verlag Ferdinand Hirth Breslau-Leipzig als Büchlein erschienen.

Neben dem „Haus der Deutschen Erziehung" in Bayreuth soll auch ein Haus der „Deutschen Stenographenschaft" errichtet werden. Die Kosten werden auf 300 000 Mark geschätzt. Die Arbeit wird im Frühjahr 1935 aufgenommen. Im Herbst soll das Haus fertig sein.

Der Reichsbankausweis vom 7. Dezember 1934 zeigt wieder eine normale Entlastung. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen erhöhten sich um 0.1 auf 82.8 Millionen RM.

Wie zuverlässig aus Wien verlautet, sind in den letzten Tagen aus dem Wöllersdorfer Konzentrationslager 2500 Nationalsozialisten entlassen worden. Es sollen sich noch 2000 Nationalsozialisten im Lager befinden.

Dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, wurde der Friedens-Nobel-Preis für das Jahr 1934 verliehen. Der englische Schriftsteller Norman Angell ist der Träger des jetzt erst verteilten Preises von 1933.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr). Dienstag den 11. Dez. 1934

Tagesspruch

Du mußt im fremden Land die Augen offen haben,
Sonst stolperst du und fällst in jeden Straßengraben.

Friedrich Rückert.

Vom Wetter

Der Hauptkern der ozeanischen Störung hat sich weiter nach Nordosten bewegt und kommt für die Witterung von Nordwestdeutschland kaum noch in Betracht.

Wetteraussichten für Dienstag: Bei Winden aus südwestlichen Richtungen noch meist bewölkt und mehrfache Niederschläge, Temperaturrückgang.

Wetteraussichten für Mittwoch: Weiter nachlassende Winde aus Südwest, weiterer Temperaturrückgang, nach kalter Nacht leichter Bodenfrost.

÷ **74. Geburtstag.** Gestern feierte der Rentner Ernst Rothstein aus dem Klusenweg seinen 74. Geburtstag. Dem alten Herrn zu seinem Ehrentage nachträglich unsern herzlichen Glückwunsch. Möge ihm weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!

× **Betriebsunfall.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Arbeiter Aug. Th. von hier. Beim Transport von Blechen geriet er mit dem linken Fuß so unglücklich unter die Räder des Transportwagens, daß ihm mehrere Zehen zerquetscht wurden; er wurde ins Krankenhaus überführt. Der Unfall ist umso tragischer, als der junge Mann erst vor einigen Tagen nach längerer Arbeitslosigkeit wieder Arbeit erhalten hatte.

× **Mit dem Rade gestürzt.** Schwer zu Schaden gekommen ist am Sonntagnachmittag unweit der ersten Flußbrücke an der Iserlohner Straße ein aus der Richtung Ergste kommender Radfahrer, der einen kleinen Trupp Straßenpassanten ausweichen wollte. Infolge Versagens der Steuerung kam er so unglücklich zu Fall, daß er sich eine klaffende Schädelverletzung zuzog.

÷ **Aus der Tätigkeit der Schwerter Sanitätskolonne.** Montag nachmittag wurde die Schwerter Sanitätskolone von Westhofen angerufen. Dort war in der Nähe der Wirtschaft Hengstenberg das auf der Straße spielende Kind des Wirtes B. aus Wittloh von einem Personenwagen angefahren. Das Kind erlitt einen Oberschenkelbruch und Hautabschürfungen. Es wurde von der schnell herbeigeeilten Schwerter Sanitätskolonne mit dem Krankenwagen in das Marienhospital zu Schwerte gebracht. Die Spielgefährten des verletzten Kindes, die sich ebenfalls auf der Straße befanden, konnten sich durch rasches Wegspringen in Sicherheit bringen. Die polizeiliche Untersuchung wird die Schuldfrage noch zu lösen haben.

÷ **Am 11. Dezember** geht die Sonne erst 8 Uhr auf, um uns wieder 3,45 Uhr zu verlassen. Die kürzesten Tage kommen, und sie wären auch die dunkelsten, wenn sie nicht durch den Glanz des vor der Tür stehenden Weihnachtsfestes durchleuchtet würden.

÷ **Ehrenabend für einen Schwerter Dirigenten.** Wir berichteten bereits kurz, daß der weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Chorleiter und Sänger Willy Peters nunmehr sein silbernes Dirigentenjubiläum feiern könne. 25 Jahre steht P. als Chorleiter erfolgreich im deutschen Gesangsleben. Zur Zeit ist er der Stabführer von 5 Gesangvereinen. Außerdem gehört er dem Schwerter Doppel-Quartett, das aus so manchem edlen Kampf als Sieger hervorgegangen ist, als aktives Mitglied an. Dazu kommt noch, daß Willy Peters mit seiner geschulten Baritonstimme auch als Solist verschiedentlich hervorgetreten ist. Wir denken da an sein Auftreten am Löns-Abend des Gesang-Vereins „Liedertafel" Schwerterheide. — Am Samstag brachten nun die fünf Vereine und zwar der „Ruhrtaler Sänger-Verein Schwerte", „Liedertafel" Schwerterheide, „Einigkeit" Villigst, „Eintracht" Ergste und „Sänger-Vereinigung Höchsten-Sommerberg" zusammen mit dem „Schwerter Doppel-Quartett" im Kath. Vereinshaus (Inh. Preising), dem Dirigenten ihre Glückwünche dar. In sangesbrüderlicher Gemeinschaft wurde der Chor „Weihe des Gesanges" von Mozart, von allen Sängern zu Gehör gebracht. Vereinsführer August Horn, Höchsten-Sommerberg, feierte in einer kurzen Ansprache den Jubilar. Die Vereinsleiter gratulierten dann persönlich und im Namen der Vereinsmitglieder. Fräulein Klärchen Beine trug ein Festgedicht vor, und die Vereine erfreuten durch die klangvolle Wiedergabe des Liedes „Vorsatz." Sangesbruder Fritz Westerhoff, Villigst, hob in einer weiteren Ansprache die Erfolge des Dirigenten hervor. Willy Peters habe mit seinen Vereinen im ganzen 32 erste Preise erringen können. Außerdem habe er 41 zweite, 17 dritte, 12 Dirigentenpreise und 8 Höchstpreise erzielt. Der beliebte Dirigent möge nach 25 Jahren weiterer erfolgreicher Arbeit für das deutsche Lied sein goldenes Dirigentenjubiläum in gleicher Frische begehen!

6654 Mark im Kreis Iserlohn gesammelt

Hohenlimburg führt.

Iserlohn, 10. Dez. Im Kreis Iserlohn wurden insgesamt 6654,73 Mark gesammelt. Davon als bestes Einzelergebnis in Hohenlimburg 1043,95 Mark, in Iserlohn 1001,05 Mark, in Schwerte 664,68 Mark, in Letmathe rund 450 Mark, in der Gemeinde Hemer 645,44 Mark (vorläufiges Ergebnis), in Deilinghofen 40,50 Mark, in Sundwig 151,72 Mark, in Ihmert 21,02 Mark, in Evingsen 90,44 Mark, in Westig 229,26 Mark, in Ergste 274,88 Mark, in Kalthof 217,57 Mark, in Untergrüne 118,99 Mark, in Oestrich 160,44 Mark. Hierzu ist noch zu bemerken, daß die siegreiche Stadt Hohenlimburg nur 16 488 Einwohner hat, während Iserlohn 34 256 Einwohner zählt. Schwerte, das im Kreis diesmal an dritter Stelle liegt, hat 18 504 Einwohner.

Jugendtagung der DAF. in Schwerte

Bezirks-Jugendwalter Dummes-Essen sprach. - Die deutsche Wertarbeit nach vorn!

Schwerte, 11. Dez. Gestern abend fand im Parteilokal Wilkes eine Jugendtagung der Deutschen Arbeitsfront statt. Dieser kam insofern eine größere Bedeutung zu, als das Referat von einem bekannten Jugendführer, dem Bezirksjugendwalter der Reichsbetriebsgemeinschaft Textil Pg. Dummes-Essen gehalten wurde. Die Schwerter Hitler-Jugend-Führung war vollzählig zur Stelle. Außerdem war die Führung der Deutschen Arbeitsfront, das Kreisjugendamt, das Handwerk und die Lehrerschaft vertreten. Kreisjugendwalter Bieker-Iserlohn, leitete die Tagung. Bezirksjugendwalter Pg. Dummes, der übrigens das goldene Parteiabzeichen trägt, hielt sodann ein Referat über „Zusätzliche Berufsschulung". Der Redner streifte kurz die Anfänge der Jugendbewegung und die Kampfzeit der NSDAP. Der Führer habe die Hitler-Jugend geschaffen, die die Zukunft aus eigener Kraft heraus gestalten wolle. Die Jugend fordere ihren Anteil am Aufbau des Vaterlandes. Von sich aus wolle sie an der Front der Arbeit Dienst tun. In der deutschen Arbeitskameradschaft solle die Jugend dem Volke dienen und die wahre Volksgemeinschaft herbeiführen helfen, deren Endziel Deutschland sei. An der Front der Arbeit solle sie den Einsatz hergeben, den die ältere Generation im Weltkriege und den die Kämpfer der NSDAP. in der Nachkriegszeit hergegeben hätten. Deutschland könne nur durch Arbeit groß werden. Aber die Arbeit solle nicht Frohn sein, und das Jungsein solle der Jugend nicht genommen werden. Die deutsche Wertarbeit müsse wieder nach vorn gebracht werden. Deutschland könne sich in der Welt wirtschaftlich nur dann durchsetzen, wenn es etwas Besonderes schaffe. Das „Made in Germany" sei ungewollt der Stempel der deutschen Qualitätsarbeit geworden. Heute seien — eine Folge der Kriegs- und Nachkriegszeit — leider über 60 Prozent der deutschen Arbeiter nur Hilfsarbeiter, also keine Facharbeiter. Zur Zeit des Systems und des wirtschaftlichen Niederganges seien ja die Lehrlinge nach drei- oder vierjähriger Lehrzeit arbeitslos geworden. Da hätte keine abgeschlossene Bildung zustande kommen können. Die Deutsche Arbeitsfront und die Hitlerjugend hätten sich nun die Aufgabe gestellt, Wege zu schaffen, um die deutsche Wertarbeit wieder in Ehren zu bringen. Eine systematische Erziehung zu Facharbeitern müsse einsetzen.

Weiter betonte der Bezirksjugendwalter: Die beste Lehre ist die Meisterlehre. Sie hat nur dann Zweck, wenn der Meister nur soviele Lehrlinge annimmt, wie er selbst betreuen kann. Sind mehr Lehrlinge vorhanden, als der Meister ausbilden kann, so wird aus dem Arbeitsschüler lediglich ein Laufjunge, und das hat mit Ausbildung nichts zu schaffen. Wir müssen dem Lehrling die tieferen Zusammenhänge der Arbeit klar machen. Aus der Liebe heraus soll er Werte schaffen. Die zusätzliche Berufsschulung muß in Zusammenarbeit mit den Berufsschulen und den Lehrmeistern geschehen. Jeder soll den Beruf erlernen, zu dem er auch das Zeug mit sich bringt. Dazu sind die Berufsberater da. Die zusätzliche Berufsschulung soll betont in der Freizeit stattfinden. Die heutigen jungen Menschen haben eine besonders große Verantwortung. Die Aufgaben der Nation treten schon an die Jugend heran. Der Kursusleiter soll bei derartigen Berufsschulungen nicht Vorgesetzter, sondern Kamerad sein. Auch mit 40 Jahren kann man noch jung sein. Man muß die kleinn Nöte der Jugend verstehen und den jungen Menschen beibringen können, daß die Arbeit weiter nichts ist als Einsatz seines Wollens für Deutschland. Die zusätzliche Berufsschulung, die die Qualitätsarbeit herbeiführen soll, darf kein Zwang sein. Das Werk, das die Toten der Bewegung begonnen haben, muß die Jugend vollenden. Nur so kann das ewige deutsche Reich Adolf Hitlers geschaffen werden.

Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen forderte Kreiswalter Beilke-Iserlohn zu freudiger Mitarbeit auf. Wir haben gesehen, so führte Pg. Beilke u. a. aus, wie furchtbar sich das alte System ausgewirkt hat. Der deutsche Arbeiter war zur Ware geworden. Mit Ware läßt sich aber keine Wertarbeit schaffen. Die Kreisleitung der DAF. wird sich mit allen Mitteln für die zusätzliche Berufsschulung einsetzen. Auch in Schwerte sollen alle Handwerksmeister und Betriebsführer zusammengerufen werden zu tätiger Mitarbeit. Denn Schwerte soll gegenüber den anderen Städten nicht zurückstehen. Die Welt soll in Erstaunen gesetzt werden. Mit zäher Verbissenheit wollen wir zeigen, was Deutschland zu leisten imstande ist. Nachdem die verderbliche jüdische Weltanschauung aus unserem Volke verdrängt ist, kommt das alte Lebensgesetz des nordischen Menschen wieder zur Geltung. Wir werden den Platz an der Sonne wieder erobern.

Es schloß sich jetzt eine Aussprache an, an der sich Gewerbelehrer Leppler, stellvertretender Obermeister Bracht, Bäckermeister Schulte und Friseurmeister Gräfe beteiligten. Auch die Hitlerjugend und Vertreter des RAW. kamen zu Wort. In seinem Schlußwort betonte Bezirkswalter Dummes noch einmal, daß die Jugend ihre Einsatzbereitschaft gebe und daß sie sich den Männern der Praxis und Erfahrung zur Verfügung stelle, um am Aufbau des Vaterlandes mitzuhelfen. Je härter die Ausbildung sei, um so stärker werde der Charakter des Jugendlichen. Der Redner schloß dann mit den Worten: Wir verlangen Arbeitskameradschaft! Jeder tut an seiner Stelle seine Pflicht! Alles marschiert nach vorn, und wenn jemand glaubt, sich uns entgegenstellen zu müssen, so werden wir über diesen hinwegschreiten. An den Widerständen wächst die Jugend. Führer sein aber heißt Vorbild sein, und Vorbild im Betriebe sein, heißt an erster Stelle Kamerad sein.

Kreisjugendwalter Bieker gab dann noch bekannt, daß man auch in Schwerte eine Werkstatt einrichten wolle, in der die zusätzliche Berufsschulung vorgenommen werden solle. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurde diese erste Jugendtagung in Schwerte geschlossen. ck.

Aus der Bewegung

Dr. Goebbels spricht heute abend in Dortmund in der Westfalenhalle.

☆

Pfarrer a. D. Münchmeyer kommt!

Am Mittwoch, dem 19. Dezember, abends um 8 Uhr, spricht der bekannte Pfarrer a. D. Pg. Münchmeyer in einer Massenkundgebung im „Reiche des Wassers". Seit Jahren war es der Wunsch der Ortsgruppenleitung, den von seinen Kämpfen auf Borkum her populär gewordenen Redner der NSDAP. für Schwerte zu verpflichten. Jetzt ist es endlich gelungen, den alten Kämpfer zu einer Kundgebung herzubekommen. Da mit einem Massenandrang der Partei- und Volksgenossen zu rechnen ist, besorge sich jeder rechtzeitig eine Karte im Vorverkauf.

Heil Hitler!
gez. Rau,
Propagandaleiter.

☆

Hitler-Jugend!

Am Samstag kommen um 17,29 Uhr die Jungs und Mädels aus dem Kinderlandjahr zurück.

☆

Am Samstag-Sonntag, den 15./16. 12. findet die Führerschulung des Bannes in der Nimmer statt. Sämtliche Führer vom Scharführer an aufwärts und alle Mitarbeiter nehmen an dieser Schulungstagung teil. Uebernachtungsgebühr und Verpflegungsgelder trägt das Gebiet. Es ist somit jedem Führer möglich geworden, ohne besonderen Auslagen teilzunehmen.

Heil Hitler!
Die Unterbannführung.



Amt Ergste

Hennen, 10. Dezember. Ortsbauernschaftsversammlung. Die Bauern der Gemeinde Hennen fanden sich zu einer Versammlung am Lehmofer zusammen. Es wurde über Winterhilfe, Milchverwertungsgenossenschaft, Tuberkulosetilgungsverfahren eingehend berichtet. Die Ortsbauernschaft Hennen hat für die Notstandsgebiete 800 Zentner Streustroh geschenkt, die noch vor Weihnachten verladen werden sollen. Redner des Tages war Diplom-Landwirt Dr. Kläsener, Leiter der Auskunftsstelle der Deutschen Superphosphatindustrie. Nach einem kurzen einleitenden Vortrage ging der Film „Treibende Kräfte" über die Leinwand. Nach Bekanntgabe einiger Eingänge konnte der Ortsbauernführer die Versammlung schließen.

Hennen, 10. Dez. Standesamtsstatistik. Im Monat November wurden auf dem hiesigen Standesamt beurkundet: Geburten 2 (je 1 männlich und weiblich); Eheschließungen: 4; Sterbefälle: 5 (3 männl. und 2 weibl.), alle über 60 Jahre alt. Das Aufgebot bestellten: Modellschreiner Karl Fritz Steinberg zu Leckingsen und Hausangestellte Elisabeth Feußner zu Leckingsen. Schreiner Erick Max Sattler zu Drüpplingsen und berufslose Louise Edelhoff zu Drüpplingsen. Schlosser Heinrich Edelhoff zu Drüpplingsen und Hermine Börsting, ohne Beruf, zu Kalthof. Behördenangestellter Karl Heinrich Wilhelm Lutter zu Iserlohn und erwerbslose Erna Rahlenbeck zu Kalthof.

Kampf gegen Arbeitsnot – Arbeitsbeschaffungs-Lotterie Ziehung 22. u. 23. Dezember 1934

Aus dem Nachbargebiet

Dortmund, 10. Dez. Tödlicher Verkehrsunfall. Samstag gegen 18,15 Uhr wurde in der Feldstraße in Dortmund die 4½jährige Hannchen Surkamp aus der Feldstraße 24 von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie in der elterlichen Wohnung starb. Beim Ueberqueren der Feldstraße lief das Kind gegen den in östlicher Richtung fahrenden Lieferwagen, der von einem Adolf R. aus der Westerbleichstraße gesteuert wurde. Den Kraftwagenführer trifft nach den Feststellungen der Kriminalpolizei keine Schuld.

Hagen, 8. Dez. Kraftwagen von Lokomotive erfaßt. Am Sonnabendmorgen wurde auf einer Zufahrtsstraße im Güterbahnhof ein Lastkraftwagen einer Hagener Firma von einer Lokomotive erfaßt. Die beiden Insassen des Wagens wurden durch Bauch- und Beinquetschungen leicht verletzt, während der Kraftwagen nur leicht beschädigt wurde.

Unna, 10. Dez. Autozusammenstoß auf den Schienen. Wieder war es der Massener Damm an der Provinzialstraße Unna—Holzwickede, wo sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall abspielte. Eine Frau aus Strickherdicke, die sich auf der Fahrt in Richtung Dortmund befand, fuhr mit ihrem Personenwagen über den Bahnübergang der Strecke Unna—Holzwickede. Auf dem Bahnkörper stieß ihr Wagen mit einem Lieferwagen, der aus der entgegengesetzten Richtung kam, zusammen. Beide Fahrzeuge wurden durch die Wucht des Zusammenpralls schwer beschädigt. Die Fahrzeugführerin erlitt leichtere Verletzungen. Die beiden verunglückten Wagen mußten abgeschleppt werden.

Lünen, 10. Dez. Schrecklicher Unfall. Eine Hausangestellte geriet in einem Haus an der Münsterstraße mit dem Arm in das Getriebe einer elektrischen Waschmaschine. Da sie den Motor nicht abstellen konnte, wurde der Arm fast völlig zermalmt, so daß er wahrscheinlich amputiert werden muß.

Lünen, 10. Dez. Der „Tag der nationalen Solidarität nahm auch im Stadtgebiet Lünen den besten Verlauf Etwa 50 Sammler waren mit der Sammelbüchse unterwegs. Angefangen vom Oberbürgermeister Schlegtendal und Kreisleiter der NSDAP Pg. Franke bis zum Arbeiter der DAF., alle sammelten freudig. Das Ergebnis der fünf Stunden ist daher auch als sehr gut zu bezeichnen. Es kamen in Groß-Lünen insgesamt 1374,53 Mark ein.

Witten, 9. Dez. Lastwagen saust in die Tiefe. An der Kurve auf der abschüssigen Straße im benachbarten Wengern, wo in den letzten Jahren mehrere Kraftwagen verunglückten, sauste ein Lastwagen mit Anhänger einer Möbelfabrik in Wiedenbrück in die Tiefe. Der Motorwagen wurde völlig zertrümmert. Möbelteile, Marmorteile und Glasscherben bedeckten die Unfallstelle. Wie durch ein Wunder kamen die drei Insassen des Motorwagens mit leichten Verletzungen davon.

Castrop-Rauxel, 10. Dez. Der Findling, der beim Bau der Verbandsstraße NS VIII gefunden wurde, ist vor dem Heimatmuseum neben dem schon vorhandenen Findling aufgestellt worden. Es ist ein Block roten Granits im Gewicht von etwa 40 Zentnern, der im Zeitalter des Eises den langen Weg vom Norden in die westfälische Landschaft gefunden hat.

Haltern, 10. Dez. Eine Frau irrt umher. Am 29. November d. J. verließ die Ehefrau Lindemann nach einem vorausgegangenen Streit die Wohnung ihres Mannes. Bei Verwandten ist die Frau bisher nicht gewesen. Es wird daher angenommen, daß sie planlos umherirrt oder sich das Leben genommen hat. Es handelt sich um eine 53 Jahre alte Person.

Sprockhövel, 10. Dez. Im Schlamm erstickt. Der Arbeiter Walter Hellhammer war am Schlammteich der Zeche „Alte Hase" beschäftigt. Nach der Schicht wurde er vermißt. Man suchte den Schlammteich ab, in dem der 51 Jahre alte H. erstickt aufgefunden wurde. Wie H. in den Schlammteich geriet, ist noch nicht geklärt.

Ahlen, 10. Dez. Auf der Zeche tödlich verletzt. Der 34 Jahre alte Hauer Ludwig Kunze von hier wurde bei einem Unfall auf der Zeche „Westfalia" sehr schwer verletzt. Man brachte K. ins Städtische Krankenhaus in Hamm, wo er seinen Verletzungen erlag.

Gevelsberg, 10. Dez. Betrunkener von einem Zug überfahren. Bei der Wirtschaft Kartenberg wurde auf dem Bahnkörper der Talbahn ein Mann tot aufgefunden. Es handelt sich um den 50jährigen Sp. von hier, der im betrunkenen Zustand vor einen Zug der Talbahn gelaufen war und zur Seite geschleudert wurde. Sp. blieb tot liegen.

Einheit des kulturellen Aufbaus

Nun auch ein Abkommen der NS. Kulturgemeinde mit dem „Reichsbund der Deutschen Beamten"

Wie bereits mitgeteilt, hat das Reichsamt „Die NS. Kulturgemeinde" mit dem Reichswehrminister, der Reichspolizei, dem Reichssportführer, dem NS. Juristenbund, der Deutschen Studentenschaft und einer Reihe weiterer Verbände Abkommen getroffen, die die Einheit des kulturellen Aufbaues im neuen Reich auf allen Gebieten gewährleisten. Erst vor kurzem ist ine neue Vereinbarung zustandegekommen, die ein weiteres wichtiges Glied in der von der NS. Kulturgemeinde angestrebten Entwicklung darstellte, und zwar mit dem Reichsbund der Deutschen Beamten. Das Abkommen hat folgenden Wortlaut:

„Die NS. Kulturgemeinde in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", als die größte Gemeinschaft aller am Kulturleben der deutschen Nation anteilnehmenden Volksgenossen, hat die Aufgabe, eine aus nationalsozialistischen Lebensgefühlen und deutscher Weltanschauung wachsende neue Volkskultur vorzubereiten. Ihre Lösung erfordert die Einpflanzung eines neuen kulturellen Wollens in das Herz eines jeden deutschen Volksgenossen. Angesichts dieser Zielsetzung stellt sich der RDB. als Vertreter der gesamten deutschen Beamtenschaft nach außen mit der NS. Kulturgemeinde als dem Garanten kultureller Erziehung in eine Front.

Im einzelnen wird folgendes vereinbart:

1. Die Führung des RBD. ist bereit, der NS. Kulturgemeinde bei der Durchführung ihrer Aufgaben behilflich zu sein und überträgt ihr demzufolge die gesamte kulturell-künstlerische Betreuung ihrer Mitglieder.
2. Zum Verbindungsmann, der die stete Fühlung zwischen dem RBD. und der Reichsamtsleitung der NS. Kulturgemeinde aufrechterhält, wird hierdurch der Pg. Felix Glaubrecht ernannt.
3. Der RBD. vermittelt der NS. Kulturgemeinde geeignete volkstümliche Vorträge aus seinem Arbeitsgebiet.
4. Unberührt von dieser Vereinbarung bleibt die fachliche Schulung der Mitglieder des RBD.
5. Der RBD. arbeitet im Reich derart mit der NS. Kulturgemeinde zusammen, daß Einzelveranstaltungen oder gemeinsame Veranstaltungen gegenseitig unterstützt werden. In den einzelnen Gauen werden die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem RBD. und der NS. Kulturgemeinde entsprechend auszubauen sein."



Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 12. Dezember 1934.

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Die Schwiegermutter.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
11,40 Wie bewährt sich das Silofutter?
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Kino-Orgel.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Zur Unterhaltung.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 HJ-Funk: HJ-Sport — 15,15 BDM-Sport.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Stimme der Zeit.
16,00 Bunter Nachmittag.
18,05 Aus der Praxis der Invalidenversicherung. (Zwiegespräch).
18,25 Deutsch für Deutsche. Kinder sprechen ihre Heimatmundart.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Das Ueberbrettl.
19,50 Momentaufnahme!
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung.
20,40 Stunde der jungen Nation: Deutsche Heldenlieder.
21,10 Märsche und Walzer.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Stippvisite.
22,30 Nachtmusik.
24,00 Die lustigen Musikanten.

Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Motor knatterte und fauchte in wütender Lust am Jagen.

An Ecke um Ecke sauste er entlang, kümmerte sich nicht um Verkehrsvorschriften, hatte nur einen Willen, einen Gedanken: Sie dürfen mich nicht fangen!

Mehr als einmal geriet er in äußerste Gefahr, mit einem anderen Fahrzeug zu karambolieren.

Ab und zu wandte er den Kopf für den Bruchteil einer Sekunde und sah hinter sich noch immer die Motorräder, die sich inzwischen noch vermehrt hatten. Auch die Autos waren da... Autos also der Kriminalpolizei!

Max hatte die Leistungsfähigkeit des Wagens, an dessen Steuer er saß, schon erspürt und wußte, was er aus ihm herausholen konnte. Solange die Jagd aber durch Berlins Straßen ging, mußte er einen Rest vor Vorsicht bewahren, um nicht doch ein Unglück heraufzubeschwören.

Heraus aus der Stadt!

Die Nadel am Geschwindigkeitsmesser schwankte über der siebzig!

Links und rechts von ihm wichen die Bäume der Straßenanlagen zurück wie fliehende Schatten.

Die Verfolger blieben hinter ihm.

Nun wurde die Straße freier, vereinzelt standen nur noch die Häuser.

Ein paar Menschen schrien entsetzt, liefen fluchend über den Fahrdamm. Vor einem fassungslos angesichts des heransauchenden Ungetüms mitten auf der Straße stehenden Kinde riß er den Wagen zur Seite und donnerte ganz dicht an ihm vorüber. Ein Autobus, aus einer Querstraße kommend, ratterte haarnah an seinen Kotflügeln entlang.

Dann hier und da nur ein Haus noch... dann freie Landstraße!

Nun hielt ihn nichts mehr.

Die Nadel sprang rapide vorwärts. 82 — — 85 — — 90 — — 95!

Hatte in wenigen Sekunden die hundert erreicht und stand noch immer nicht still!

Max Leiting warf wieder einen Blick rückwärts.

Auch die Verfolger waren da... waren weit, weit hinter ihm, legten jetzt aber ebenfalls ein beängstigendes Tempo vor.

Max sah ein: Es wurde eine Jagd auf Leben und Tod!

Er hockte über das Steuerrad gebeugt und starrte geradeaus. Kroch förmlich in sich zusammen, war nur noch geballter Wille, der nur eins kannte: Entkommen!

Dazwischen plötzlich ein Gedanke, der ihm Schreck einjagte. Wenn jetzt der Wagen aus irgendeinem Grunde stehen bleibt? Weil er keinen Betriebsstoff mehr hat... oder ein Reifen defekt, ein streikende Zündung mich zwingt, zu halten?

Zerrissen der Gedanke von einem anderen, eisernen, harten: Und wenn der Wagen in tausend Fetzen geht... ich halte nicht!

Hundertzweiundzwangzig Stundenkilometer!

Der Höhepunkt der Schnelligkeit war bald erreicht. Der Motor gab her, was er hergeben konnte.

Die Verfolger kamen nicht mehr mit! Fielen mehr und mehr zurück, so sehr sie sich auch bemühen mochten, ihm auf den Fersen zu bleiben.

Mitten im tollsten Rasen hatte Max Leiting auf einmal den dringenden Wunsch nach einer Zigarette. Das war wie eine Forderung der übermäßigen Nervenanspannung. Er beruhigte sich selbst mit Versprechungen. Wenn ich erst in Sicherheit bin, kann ich rauchen, so viel ich will! Jetzt heißt es vorläufig aufpassen, daß ich die Kerle da hinter mir los werde!

Hundertundsiebenundzwanzig Kilometer!

Teufel! Gaben sie es noch immer nicht auf? Glaubten sie immer noch, ihn einholen zu können?

Glück, daß man einen solch fabelhaften Wagen erwischte! Hätte ebensogut eine alte Karre sein können, die bei fünfzig Kilometer Geschwindigkeit zu schnaufen anfing und schließlich einfach streikend stehen blieb wie ein abgetakelter Droschkengaul, dem man zumutete, die steifen Beine rascher als sonst zu bewegen.

Wie lange sollte das noch so gehen? Irgendwann mußte es ja wohl ein Ende haben... irgendwie mußte sich ein Weg zeigen, auf dem er endgültig entschlüpfen konnte!

Vor ihm tauchten wieder Häuser auf. Das mußte Alt-Landsberg sein!

Er verminderte seine Geschwindigkeit nicht.

Raste durch die Hauptstraße wie einer, der alle Begriffe für Schnelligkeit, Fortbewegungskraft und Vernunft verloren, der nur von einem irrsinnigen Trieb besessen war, zu fliegen, zu jagen, zugrunde zu gehen um jeden Preis!

Plötzlich drängte sich eine Erinnerung in den Gedankenwulst, der immer wieder nur um eine Vorstellung kreiste: Vorwärts... vorwärts!

Alt-Landsberg!

Den Ort kannte er... von früher her. Aber nicht das war es, was ihn jäh erfaßte.

Alt-Landsberg?

In Alt-Landsberg wohnte doch Karl Fuchs! Karl Fuchs, der vor ungefähr einem halben Jahr aus Tegel entlassen worden war und ihm gesagt hatte, wenn er mal irgend etwas brauche, solle er sich getrost an ihn wenden!

Wie war doch das gleich?

Ja, in der Kottbusser Straße wohnte Karl Fuchs.

Ganz automatisch ließ Max den Wagen langsamer laufen, bog in die nächste Seitenstraße ein, in ganz normalem Tempo nun. Fuhr noch durch drei, vier andere Straßen und hielt in einer weniger belebten Gasse. Stieg aus und ging zu Fuß weiter.

Ließ den Wagen einfach stehen. Mochten sie ihn finden. Bis dahin war sicher eine ganze Zeit vergangen. Wahrscheinlich würden seine Verfolger weiterrasen, durch Alt-Landsberg... und erst viel später merken, daß er ihnen ausgewichen war. Bis dahin aber würde ihm Karl Fuchs längst weitergeholfen haben.

Er überquerte zu Fuß die Hauptstraße, sah sich unauffällig nach allen Seiten um, ohne auch nur das geringste von seinen Verfolgern zu merken. Vielleicht waren sie schon vorbei... sausten schon von neuem über die Landstraße und schauten sich die Augen nach ihm aus.

Er verschwand in einer kleinen, schmalen Straße mit niedrigen, unscheinbaren Häuschen.

Die Kottbusser Straße...

Hübsch waren die Gärtchen vor den Häusern, die der Straße einen fast ländlichen Charakter gaben.

Max Leiting blieb mit einem tiefen Aufatmen stehen und strich mit der Hand über sein zerzaustes Haar. Feucht war es von Schweiß und schmutzig von dem Staub der Chaussee.

Einen Hut hatte er auch nicht... der hing in der Zelle des Polizeigefängnisses am Alexanderplatz. Aber was lag daran... um diese Jahreszeit fiel das gar nicht auf. Die meisten Männer gingen ja jetzt ohne Hut!

Er schritt weiter und hatte das Ende der Straße fast erreicht. Zerbrach sich noch immer den Kopf darüber, in welcher Nummer Karl Fuchs wohnte. Konnte sich nicht darauf besinnen. Und dabei hatte er keine Zeit zu verlieren! Es konnte doch sein, daß die Verfolger sehr bald dahinterkamen, wie er sie genasführt, umkehrten und ihn hier in Alt-Landsberg suchten. Bis dahin mußte er von der Straße verschwunden und in Sicherheit sein.

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Ueberfahren und liegengelassen

Münster. Samstag abend wurde auf der Hammer Landstraße ein in den 40er Jahren stehender Muster aus Münster überfahren und getötet. Ohne sich um den Ueberfahrenen zu kümmern, hat der Führer des Kraftwagens dann das Weite gesucht. In der Nähe der Unglücksstätte fand man später das Nummernschild eines Kraftwagens. Ob es sich um das Erkennungszeichen des Unglückswagens handelt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben müssen.

Kuren für kinderreiche Mütter

Münster. Wie in den letzten Jahren, so wird die Landesversicherungsanstalt Westfalen auch in diesem Winter wieder die Bestrebungen der Reichsregierung zur Förderung eines gesunden Nachwuchses und zur Gesunderhaltung der Familie, als der Keimzelle des Staates, dadurch unterstützen, daß sie kinderreichen Ehefrauen ihrer Versicherten kostenlose Erholungskuren gewährt. Die Kuren, die etwa 4 Wochen dauern sollen, werden in „Haus Waldheim" in der Senne bei Bielefeld und im „Johannes-Stift" in Brilon-Wald durchgeführt. Beide Häuser sind hierfür besonders geeignet. Sie liegen in landschaftlich reizvoller Gegend; das eine umgeben von Kiefernwaldungen am Rande des Teutoburger Waldes, das andere an einem der schönsten Punkte des hohen Sauerlandes. Mit allen neuzeitlichen hygienischen Einrichtungen versehen, bieten sie in ihren gut geheizten, hellen und luftigen Räumen den Müttern einen angenehmen Aufenthalt. Die gesundheitliche Betreuung liegt in den Händen erfahrener Anstaltsärzte.

Erste Voraussetzung für die Bewilligung der Kur ist eine ausreichende Beitragsleistung des Ehemannes zur Invalidenversicherung. Er muß die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten haben. Weiter müssen mindestens drei Kinder unter 16 Jahren im gemeinschaftlichen Haushalt der Eltern leben. Bisher war der Nachweis von mindestens vier Kindern in dieser Altersgruppe notwendig. Um aber möglichst vielen Müttern die Wohltat einer Erholungskur zu vermitteln, hat die Landesversicherungsanstalt die Zahl jetzt auf 3 heruntergesetzt. Die Anträge auf Kurbewilligung sind bei den Ortsbehörden unter Vorlage eines kurzen ärztlichen Zeugnisses und der Quittungskarte des Ehemannes zu stellen. Der Nachweis für das Vorhandensein der Kinder ist durch Beibringung von Geburtsurkunden oder des Familienstammbuches zu führen.

Die Bestrebungen der Reichsregierung, die deutsche Familie und dadurch den ganzen Volkskörper wieder gesund und kräftig zu machen, können nicht besser unterstützt werden, als daß von dem Angebot der Landesversicherungsanstalt in weitem Umfang Gebrauch gemacht wird.

Devisen im Schrott

Bielefeld. In der Vorortgemeinde Brackwede fand ein Arbeiter beim Zerkleinern von Schrott einer hiesigen Produktengroßhandlung zwischen Rohren verschraubt drei holländische Banknoten im Gesamtwert von rd. 700 Mark. Wie die Devisen an den Fundort gelangt sind, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Lastzug fuhr gegen einen Baum. — Ein Toter, ein Schwerverletzter

Soest. In der Nacht fuhr ein Fernlastzug aus Weichlitz bei Plauen auf der Werler Landstraße gegen einen Baum. Der Führer des Lastzuges wurde auf der Stelle getötet, während sein Beifahrer schwere Verletzungen erlitt.

Die Soester Volksschulen geschlossen

Soest. Wegen zahlreicher Diphtherie- und Scharlacherkrankungen sind sämtliche Volksschulen in Soest bis nach den Weihnachtsferien geschlossen worden

16 000 Mark veruntreut

Siegen. Die Sekretärin des Geschäftsführers der Bezirksstelle Siegen der Kassenärztlichen Vereinigung, H. T. aus Siegen, hatte sich vor der Großen Strafkammer I in Siegen wegen Veruntreuung von Geldern zu verantworten. Seit 1924 war die Angeklagte die Vertrauensperson des Geschäftsführers. In dieser Eigenschaft gingen ihr im Laufe der Jahre große Beträge durch die Hände. Nur so war es möglich, daß sie Gelder veruntreute, die schließlich eine Höhe von 16 000 Mark erreicht hatten, als die Verfehlungen bemerkt wurden. Vor Gericht war die Angeklagte im wesentlichen geständig.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis; die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Die Verfehlungen bei der Städtischen Sparkasse in Olpe

Siegen. Nach Mitteilung der Justizpressestelle beim Landgericht in Siegen sind jetzt die umfangreichen Ermittlungen im Strafverfahren gegen die früheren leitenden Beamten der Städtischen Sparkasse in Olpe abgeschlossen. Das Hauptverfahren ist eröffnet gegen den Sparkassendirektor i. R. Franz Rügenberg und gegen den Bürgermeister i. R. Heinrich Sommerhoff wegen fortgesetzter Untreue und wegen fortgesetzter passiver Beamtenbestechung, ferner gegen den Jakob Traut aus Bad Godesberg wegen aktiver Beamtenbestechung in zwei Fällen. Die Hauptverhandlung, die voraussichtlich eine volle Woche in Anspruch nehmen wird, beginnt am 8. Januar 1935 vor der Großen Strafkammer I in Siegen.

Gautagung der Schriftsteller

Westfalen stiftet einen Literaturpreis

Münster. Der Verbandsgau Westfalen-Nord/Friesland veranstaltete in Münster eine Gautagung, die mit einem Dichterabend im Alten Rathaussaal am Samstagabend eingeleitet wurde. Verbandsführer Josef Bergenthal führte in seinen Begrüßungsworten aus, daß die Zusammenkunft der Dichter und Schriftsteller des Gaues in erster Linie den Zweck habe, geistige Strahlungen auszusenden in das Volk, mit dem die Dichter und Schriftsteller verbunden seien. — Sonntag vormittag fand dann wiederum im Alten Rathaussaal ein Festakt statt, an dem u. a. Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer, der stellvertretende Präsident der Reichsschrifttumskammer, Dr. Heinz Wismann, Landeshauptmann Kolbow und Stadtrat Aschhoff als Vertreter der Stadt Münster teilnahmen. In kurzen Worten wies Verbandsgauführer Bergenthal darauf hin, daß gerade der Dichter und Schriftsteller in hohem Maße den Leser zu beeinflussen imstande sei — in gutem sowohl als auch in bösem Sinne. Nach Willkommensgrüßen des Stadtrats Aschhoff für die Stadt Münster nahm dann, stürmisch begrüßt, Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer das Wort, dessen Rede ausklang in die Worte, daß vom Gau Westfalen-Nord und Weser-Ems mit Stolz berichtet werden könne, daß seine Dichter deutsch empfänden, deutsch fühlten und deutsch schrieben. Sie hätten den Tanz um das goldene Kalb nicht mitgemacht. Schriftsteller solcher Art brauchten nicht umzulernen. Sie seien glücklich, im neuen Deutschland weiter den Dienst an der Wahrheit ausüben zu können. — Landeshauptmann Kolbow gab bekannt, daß der Provinzialverband sich im Bewußtsein seiner Verpflichtung für das westfälische Schrifttum bereit erklärt habe, einen Literaturpreis zu stiften, der alle zwei Jahre in einer Summe von 2500 RM. zur Verteilung kommen solle. Die Summe komme entweder für ein einzelnes, ganz besonders wertvolles Werk oder für das ganze Lebenswerk eines Dichters in Frage. — Die Festrede hielt sodann der stellvertretende Präsident der Reichsschrifttumskammer Dr. Heinz Wismann zu dem Thema: „Der deutsche Schriftsteller und die Bedeutung seines Wirkens in der Volksgemeinschaft". Seine Rede endete mit dem Wunsch, daß sich die deutschen Dichter den Aufgaben, die ihnen gestellt seien, gewachsen zeigen möchten. — Die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes und ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer beendeten die Festtagung.

670 Hasen — das Ergebnis einer Treibjagd

Rheidt-Uckendorf (Siegkreis). Die große Treibjagd in Rheidt-Uckendorf, die dieser Tage abgehalten wurde, hatte ein einzigartiges Ergebnis zu verzeichnen. Rund 5000 Morgen wurden abgetrieben. Die Gesamtstrecke der Treibjagd, die nur einen Tag anhielt, betrug 670 Hasen. Hiervon wurden 67 Hasen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

Die Treibjagd in Rheidt-Uckendorf wird alljährlich nur einmal durchgeführt, und zwar im Dezember. Damit wird das großartige Ergebnis, das wohl das beste im Rheinland sein dürfte, in etwa begründet.

Den Dienstherrn im Streit getötet

Westkirchen. Vormittags kam es in Westkirchen zwischen dem Bauer Heese und einem bei ihm beschäftigten Knecht wegen Lohnfragen zu einem Wortwechsel. Im Verlaufe der sich dann entwickelnden Tätlichkeiten wurde der Bauer so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er kurz nach der Einlieferung starb. Der Täter wurde verhaftet.

Tödlicher Sturz eines Kindes

Duisburg-Hamborn. Am Sonntagnachmittag ereignete sich im Stadtteil Ruhrort ein tödlicher Unfall. Das fünfjährige Söhnchen des Schulhausmeisters Theodor Jansen hatte die Gelegenheit der Abwesenheit der Eltern dazu benutzt, um auf die Fensterbank der in der dritten Etage liegenden Wohnung zu klettern. Hierbei stürzte es schon im nächsten Augenblick aus dem offenen Fenster in die Tiefe. Das Kind trug schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen davon. In der Nacht zum Sonntag ist es im Krankenhaus gestorben.

Straßenbahn und Fernlastzug stießen zusammen

Düsseldorf. Ein Fernlastzug, der aus der Lindemannstraße kam, stieß am Zoo mit einem aus der Graf-Recke-Straße kommenden Straßenbahnwagen zusammen. Der Führerstand der Straßenbahn wurde vollkommen zertrümmert. Der Fahrer zog sich derart schwere Verletzungen zu, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Ein Fahrgast wurde durch Glassplitter zum Glück nur leicht verletzt. Der Triebwagen des Fernlastzuges wurde dagegen nur geringfügig beschädigt, der Führer dieses Fahrzeuges kam mit dem Schrecken davon. Die Schuldfrage des Zusammenstoßes bedarf noch der Klärung.

10 000 Mark Einzelspende am Tage der nationalen Solidarität

Viersen. Kommerzienrat Kaiser stiftete am Tage der nationalen Solidarität 10 000 Mark. Durch diese Einzelspende erhöht sich das Gesamtergebnis des Kreises Kempen-Viersen auf über 15 000 Mark.

Wilderer erschossen

Viersen. In der Nacht wurde in Niersbruch bei Viersen ein Wilderer von dem Revierjäger Hundertmark erschossen. Der Revierjäger hatte schon seit längerer Zeit beobachtet, daß gerade in der Nacht von Samstag auf Sonntag in seinem Revier dem Wild mit der Schußwaffe nachgestellt wurde. Um diesem Uebel abzuhelfen, hatte er sich Samstag abend mit drei Gehilfen auf die Lauer gelegt. Zwischen 21 und 22 Uhr wurde ein Schuß aus weiter Entfernung und gegen 24 Uhr ein zweiter Schuß aus kürzerer Entfernung vernommen. Wenige Zeit darauf gelang es, den Mann aufzuspüren und ihn anzuleuchten. Der Wilderer blieb auf einen Anruf jedoch nicht stehen, sondern ging sofort in Schußstellung. Der Revierbeamte kam ihm jedoch zuvor. Von einem zweiten Schuß wurde der Wilderer tödlich verletzt. Die nachherige Untersuchung der Büchse des Wilderers ergab eine Ladehemmung, sodaß der Revierbeamte bezw. seine Gehilfen wahrscheinlich nur diesem Umstand ihr Leben zu verdanken haben. Bei dem Erschossenen handelt es sich um einen 52jährigen Mann aus Viersen, der der Polizei als Wilderer bekannt war.

Folgenschwere Benzinexplosion

Der Schutzengel eines Kindes

M.-Gladbach. Eine schwere Benzinexplosion ereignete sich in einem Hause an der Schwogenbütte. Ein Hausbewohner hatte einen Spirituskocher mit Benzin gefüllt. Als er ihn anzündete, entstand eine Stichflamme. Nach einem vergeblichen Versuch, die Flamme zu löschen, eilte der Mann auf den Flur, aber ehe er zurückkehrte, erfolgte eine heftige Explosion. Obwohl sich nur ein Liter Benzin in dem Kocher befand, hatte die Explosion eine so starke Wirkung, daß die Zimmerwand zur Nachbarwohnung hin eingedrückt wurde. Glücklicherweise wurde von der kinderreichen Familie, die dort gerade am Kaffeetisch saß, niemand verletzt. Ein kleines Kind, das soeben noch an der eingedrückten Zimmerwand mit einer Katze gespielt hatte, war vom Vater gerade auf den Schoß genommen worden; die an der gleichen Stelle noch sitzende Katze wurde von Mauerstücken erschlagen. Auch in den anderen Stockwerken des Hauses wurden Türen aus den Angeln gerissen; viele Fensterscheiben gingen in Trümmer. Selbst das Dach wurde beschädigt.

Sich selbst gerichtet

Köln. In den Anlagen zwischen der Merheimer und Subbelrather Straße wurde ein Mann erhängt aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich um den 49 Jahre alten Roman Pichler, der am Dienstag in den frühen Morgenstunden den mit ihm verfeindeten 49jährigen Bäckermeister Wilhelm Buchmüller in dessen Wohnung in Rondorf erschossen hatte. Pichler konnte nach der Tat entkommen, hat sich aber nun der irdischen Gerechtigkeit entzogen.

Aus Gram über den Tod der Mutter Selbstmord verübt

Köln. Am Samstagvormittag spielte sich in einem Hause der Venloer Straße in Köln-Ehrenfeld eine Familientragödie ab. Gegen 8 Uhr wurde eine 50 Jahre alte Ehefrau von ihrem 27jährigen Sohn in der Badewanne liegend tot gefunden. Vermutlich ist die Frau im Bade von einem Unwohlsein oder einem Schlaganfall betroffen worden und dann ertrunken. Der junge Mann, der sehr an seiner Mutter hing, nahm sich den plötzlichen Tod der Mutter so zu Herzen, daß er sich durch einen Pistolenschuß in den Kopf tötete.

Zwei Fußgänger von einem Auto auf dem Bürgersteig angefahren

Köln. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich an der Ecke Lindenwall und Lindenstraße. Ein Personenkraftwagen wollte einem anderen Wagen ausweichen, kam ins Schleudern und geriet dabei auf den Bürgersteig. Hier wurden zwei Fußgänger von dem Wagen erfaßt und so verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Selbstmordversuch einer 26jährigen Frau

Köln. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Oberländer Ufer ab. Eine 26jährige Ehefrau brachte sich mit einem Rasiermesser Schnittwunden an den Armen bei und stürzte sich dann in den Rhein. Zwei Arbeiter der städtischen Straßenbahnen waren aber auf den Vorfall aufmerksam geworden und konnten die Lebensmüde retten, die einem Hospital zugeführt wurde.

Der Kupferne Sonntag im Ruhrgebiet

Verheißungsvoller Auftakt des diesjährigen Weihnachtsgeschäftes

Der Kupferne Sonntag gestaltete sich in den Großstädten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zu einem verheißungsvollen Auftakt des diesjährigen Weihnachtsgeschäftes. Die Straßen der Geschäftsviertel wurden von regelrechten Käuferkarawanen durchzogen. Uebereinstimmend wird aus Essen, Bochum, Dortmund, Duisburg und Gelsenkirchen berichtet, daß zwar die Zahl derer, die sich zunächst einmal orientieren wollten, noch überwog, daß jedoch auch schon in erheblichem Maße gekauft wurde. Die Geschäftsleute sind im allgemeinen mit dem Ergebnis des ersten offenen Advent-Sonntags recht zufrieden. Die Steigerung der Kaufkraft, die sich daraus ergibt, daß viele Hunderttausende früher erwerbsloser Volksgenossen im nationalsozialistischen Deutschland wieder Brot und Arbeit gefunden haben, läßt sich auch daran erkennen, daß bei allen Käufen in einem gegenüber den Vorjahren gesteigerten Maße Wert auf Qualität gelegt wurde. In einzelnen Städten haben die Einzelhandelsverbände gemeinschaftlich mit den Stadtverwaltungen die Weihnachtswerbung der Geschäfte unter einheitliche Grundgedanken gestellt. So zeigte zum Beispiel die Duisburger Innenstadt reichen Schmuck mit Weihnachtssternen, während Bochum unter dem Leitwort „Grubenlicht und Weihnachtsbaum" eine für die Kohlenstadt charakteristische Ausschmückung mit tannenzweig-gezierten Grubenlampen aufwies.

Der älteste Pionier des Rheinlandes 90 Jahre alt

Kripp (Rhein). Der Bauunternehmer Christian Betzing von hier konnte am Donnerstag in seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Der Jubilar diente beim 8. Pionier-Bataillon in Koblenz, er ist heute der älteste Pionier des Rheinlandes. In den beiden Kriegen 1866 und 1870/71 kämpfte er mit für sein Vaterland. Noch lebhaft erinnert er sich der heldenhaften Erstürmung der Spicherer Höhen.

Erinnerungsmal für die Koblenzer Pioniere

Koblenz. Im Hofe der Kaserne des ehemaligen Pionierbataillons an der Adolf-Hitler-Brücke wird zur Erinnerung an das Bataillon und seine fast 100jährige Zugehörigkeit zur alten Garnison Koblenz ein von Professor Burger-Mayen aus Basaltstein gefertigtes Denkmal aufgestellt werden. Das Denkmal stellt einen vorwärts stakenden Pionier in feldmarschmäßiger Ausrüstung dar, flankiert von Gedenktafeln mit den wichtigsten Daten aus der Geschichte des ruhmreichen Bataillons. Die Einweihung des Denkmals soll am 10. Mai 1935 vorgenommen werden.

Korvettenkapitän Paul Schniewind zur letzten Ruhe bestattet

Koblenz. Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurde der infolge Unglücksfalles aus dem Leben geschiedene Korvettenkapitän Paul Schniewind auf dem Koblenzer Friedhof zur letzten Ruhe bestattet, nachdem am Mittwoch in Berlin die militärische Trauerparade vorausgegangen war. In einer Ansprache würdigte Definitor Fröhner die soldatischen Vorzüge des Dahingeschiedenen. Aus der Vollkraft seines Lebens und mitten in einer aussichtsreichen Laufbahn habe ihn ein tragisches Unglück aus diesem Dasein abberufen. Die Fahnen und Standarten senkten sich, als unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden der Sarg von Angehörigen der Landespolizei der Erde übergeben wurde.

Kraftwagen stürzte in die Ahr

Fuchshofen (Ahr). Infolge starken Nebels fuhr in der Nähe des Ortes in der Dunkelheit ein Kraftwagen mit mehreren Insassen in die Ahr. Glücklicherweise hatte der Fluß an der Unfallstelle nur eine geringe Tiefe, so daß der Wagenführer und die Insassen des Wagens zwar durchnäßt, aber heil aus dem Wagen heraus kommen konnten. Es bedurfte erheblicher Anstrengungen, das Fahrzeug aus der Ahr herauszuziehen.

General Daluege in Aachen

Aachen. Am Samstag, gegen 18 Uhr, traf der Befehlshaber der deutschen Polizei, General der Landespolizei Daluege, in Begleitung seines Adjutanten in Aachen ein. Nach einer Besprechung mit Offizieren der Schutzpolizei nahm General Daluege am Abend an einem Kameradschaftsabend in den Räumen des Karlshauses teil, an dem auch die Spitzen der Behörden und der Partei, so Gauleiter Grohé, teilnahmen. Am Sonntagvormittag ließ General Daluege einen Kranz am Ehrenmal niederlegen. Im Anschluß daran begab er sich in Begleitung des Regierungspräsidenten Reeder zu einer Fahrt in die Eifel, der sich auch der Gauleiter Grohé sowie der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Lüninck, anschlossen. Hierbei wurde das im Bau begriffene Schulungslager Vogelsang sowie die Bauten an der Talsperre Schwammenauel besichtigt.



Maria-um Dich!

EIN DEUTSCHER HEIMATROMAN VON FRITZ GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

16. Fortsetzung

Steinke beobachtete ihn aufmerksam. Ach so, aus die «uke pfeiffte, dachte er verständnisvoll. „Also hast du eine andere lieb?“ fragte er dann, von dem schweigsamen Träumer nicht erwartet.

Boldt zuckte zusammen. Eine helle Röte fuhr über seine Stirn. Er antwortete nicht.

„Es ist auch besser, daß du nicht lügst. Ich sehe dir nämlich das Gegenteil an. Und wo hast du deine heimliche Liebe sitzen? Bei euch zu Hause in Dramburg oder hier?“

Boldt schwieg. Schüttelte nur den Kopf, als wollte er sagen: Darüber spricht man nicht.

Steinke begann, den Fall interessant zu finden. Seine nicht unbedeutende Kombinationsgabe wurde gereizt, sich der Sache anzunehmen. Boldts Bemühen vorhin, etwas vom Krögerhof zu erfahren, seine Erkundigung, ob niemand nach ihm gefragt und die Anerkennung, die er der Tochter gespendet, alles das ließ vermuten, daß Marie Kröger die Auserwählte sein könne. Am einfachsten war es, ihm die Vermutung als Behauptung geradewegs ins Gesicht zu sagen, um dann an der Art seines Verhaltens ihre Richtigkeit zu erkennen.

„Uebrigens weiß ich es schon,“ sagte er, sich auf den Stoß vorbereitend.

„Du? Du weißt nicht so viel!“ Boldt knipste den Daumen am Zeigefinger hoch. „Woher wolltest du das wissen?“

„Man hat so seine Verbindungen, so eine Art Geheimdienst. Also: Unsere Tochter, die Marie, steckt dir in der Nase!“

Karl Boldt sprang von seinem Faß in die Höhe. War sehr blaß geworden und trat dicht vor Steinke hin. Ein empörter Blick traf den leise Lächelnden.

„Du, ich verbitte mir solche gewöhnliche Redensarten von dir.“

„Mithin ins Schwarze getroffen,“ sagte Steinke seelenruhig. „Sie ist's. Und es gäbe darüber gar nichts mehr zu reden, wenn ich dir nun nicht etwas erzählen müßte, das für dich zu wissen nötig ist. Setz' dich also wieder hübsch auf deine ehemalige Petroleumtonne und hör' zu.“

Karl leistete ohne Widerspruch Folge. Er meinte sich von einer dunklen, ahnungsschweren Spannung erfüllt. Glaubte, daß ein schlimmes Verhängnis über ihm sich zusammenballe.

Steinke ließ sich Zeit. Mit unerhörter Umständlichkeit kramte er Pfeife und Tabakpäckchen aus der Hosentasche, traf er die weiteren Vorbereitungen zum Rauchen. Endlich war er so weit, daß er, die brennende Pfeife zwischen den Zähnen haltend, mit dem Sprechen begann.

„Welche du dir zum Lieben und zum Heiraten aussuchst, das geht natürlich keinem was an. Am allerwenigsten mich. Mehr schon Vater und Mutter vom Mädel. Von wegen Ja- und Amensagen. Und ich weiß ja nicht, ob du beim Lehnschulzen auf einen glatten Sieg rechnen kannst. Denn du bist schließlich nur ein armer Schlucker, der Mann ohne Ar und Halm, wie man es so schön zu sagen weiß. Und eigentlich müßtest du dir daraufhin die Sache noch mal überlegen.“

Steinke setzte seiner leise schnurgelnden Pfeife hart zu, sog heftig und fand endlich in stärkerer Rauchentwicklung seine Genugtuung.

„Aber ich glaube, du brauchst dir gar nichts zu überlegen, denn du bist sowieso schon Außenseiter und kommst überhaupt nicht in Frage.

Paß mal auf:

Vor ein paar Tagen war ein krummgewachsener Pferdejude bei uns auf dem Hof und hat um unsere Bleßfüchse gehandelt. Da war schon alles so merkwürdig. So, als wenn irgend etwas nicht stimmte. Dem Lehnschulzen habe ich's angesehen und der Marie auch. Man ist doch nicht dumm und macht sich seinen Vers. Schön.“

Steinke sog ohne Erfolg. Nahm die Pfeife aus dem Munde, sagte: „Luder!“ und begann, sie auseinanderzuschrauben.

„Am Abend dieses Tages, schon ziemlich spät, sitze ich also in der Küche und schnippere mir einen Span zurecht, weil ich meine Pfeife ausräumen wollte. Die Tür nach dem Flur stand auf und die Tür zur Stube unserer Tochter auch.

War ganz still im Hause. Unsere Frau ist krank und liegt im Bett. Dachte mir, Vater und Tochter seien bei ihr in der Krankenstube.

Wollte schon leise zu pfeifen anfangen, wie ich das immer mache beim Pfeifenreinigen, weil es mit Musik besser geht, als ich Stimmen höre. Dem Lehnschulzen seine und zwischendurch die von der Marie.

Was soll ich dir noch lange erzählen, mein Junge. Die Sache ist einfach die: Der Lehnschulze sitzt drin bis an den Hals und braucht Geld. Der bucklige Pferdejude will es ihm geben, wenn er die Marie zur Frau kriegt. Sie soll sich also sozusagen verkaufen. Und die Sache scheint mir in Ordnung zu sein, wenngleich zu merken war, wie schwer es der Marie wird, weil sie offensichtlich einen andern lieb hat. Ob du das bist, habe ich nicht 'rausgekriegt. Jedenfalls merkte ich, daß sie lieber sterben würde, als den Buckligen heiraten. Aber tun will sie es trotzdem.

An meiner Pfeife hatte ich gar nichts gemacht. Mir war alle Lust vergangen. Ich bin dann, als das Gespräch zu Ende zu sein schien und ich mich genierte, als einer, der zugehört hatte, gesehen zu werden, von der Küche nach hinten 'raus still und leise in den Hof gegangen.

Na ja, siehst du, Boldt, so stehen die Aktien. Also da wird wohl für dich nichts 'rauskommen. Und so laß nur die Finger davon. Auch wenn es dir schwer wird. Denn du siehst ja mit einem Male hundserbärmlich elend aus. Ganz grau bist du im Gesicht ... Oder ist das der graue Abend, der das macht?“

Karl Boldt antwortete zunächst überhaupt nicht. Er saß weit nach vornübergebeugt, wie einer, der einer, schlimmen Sache verzweifelt nachsinnt und keinen Anfang und kein Ende findet. In seinem Kopf hämmerte es im Takt einer jagenden Melodie und die Luft in dem Heizraum dünkte ihm plötzlich unerträglich schwül, zum Ersticken heiß.

Wenn wirklich alles so sich verhielt, wie Steinke es erzählt — und warum sollte es nicht? — ja, dann ... Ja, was denn dann eigentlich? Konnte man sich dann noch freuen am Leben, an der Arbeit, die einem in seinem Beruf neu gegeben war? ... Nahm man dann nicht am besten sein Bündel auf den Rücken und verschrieb sich aufs neue diesem ruhelosen Wandern durch das Land als der Mensch ohne Heimat?

Und Marie ... Marie?

Nun wohl, die überließ man dann eben ihrem Schicksal, ohne irgendwelche Rücksichtnahme darauf, daß sie unglücklich wurde ...

Nein, niemals!

Karl Boldt lief ein Wirrwarr dunkler, ungeklärter Vorstellungen durch das Hirn. Nur eine einzige erfaßte er als etwas Gewisses, Unumstößliches: Marie durfte nicht hinein in die jammerhafte Not eines ganzen elenden Lebens. Steinkes Anruf stieß ihn zurecht.

„Mensch, was ist denn mit dir los! Bist du noch bei dir?“

Ein wunderliches Lächeln lief um Karls aufeinandergepreßte Lippen.

Wie lächelt er nur? mußte Steinke denken. Als wenn er irre wäre, beinahe.

„Natürlich bin ich bei mir,“ sagte Boldt, endlich zum Sprechen kommend. „Es hatte mich bloß stark gefaßt, was du mir erzähltest. Und es würde mir leid tun, wenn Fräulein Marie so was passieren sollte mit 'nem ungeliebten Mann. Und dies Mädel für einen buckligen Pferdejuden? Eine Sünde und Schande wär's. Wie heißt denn dieser Kerl und wo ist er denn her?“

„John Meyerheim aus Prenzlau,“ gab Steinke Auskunft und sah Boldt aus zusammengekniffenen Augen mißtrauisch an.

„So? Komischer Name ... Ja, und was ich dann noch sagen wollte: Es ist natürlich Unsinn, was du da von mir glaubst. Du denkst ganz falsch.“

„Aber gewiß,“ meinte Steinke beruhigend, „ich bin längst dahintergekommen, daß es dir um unsere Tochter nicht zu tun ist. Trotzdem, du, Boldt“ — er erhob sich mit einer Art Gewalttätigkeit in seinen Bewegungen von dem Holzstoß und trat ganz dicht an den Gärtner heran — „wenn du mal einen gebrauchen solltest, der dir hilft, ich meine, so von wegen Kleinholz und hm — tata und so“ — er streifte sich in bildnisreicher Erklärung die Jackenärmel hoch und hob die zu Fäusten geballten Hände — „dann weißt du ja, wo einer zu finden ist, der Franz Steinke heißt.“

„Ich wüßte nicht,“ stammelte Boldt voll tiefster Erschütterung, weil ihm die Vorstellung von etwas Dunklem durch das Anerbieten Steinkes plötzlich zu einer flammend-hellen Erkenntnis geworden war und weil er meinte, dieser Erkenntnis in Abwehr begegnen zu müssen.

Steinke hielt es für das beste, die Unterhaltung mit einem Scherz zu beenden. „Du wüßtest also nicht, wo ich zu finden sein würde? Für etwas schlauer hätte ich dich doch gehalten.“ Er lachte laut, etwas mißtönend und schlug Karl auf die Schulter. „Junge, Junge! Dann merke dir: Auf dem Lehnschulzenhof in Greifenhagen!“ —

Er war längst gegangen, als Karl Boldt immer noch rittlings auf seiner Tonne hockte und verloren in das langsam verglimmende Feuer der Heizungsanlage starrte. Ganz dunkel war es inzwischen geworden. Die letzten Glutreste leuchteten ihm wie die glühenden Augen eines Ungeheuers entgegen. Er schüttelte sich. Einen wüsten, wilden Laut gurgelnd, sprang er auf und warf neues Holz in die Glut. Es prasselte grell auf in lohenden Flammen.

„So,“ sagte er scheinbar sinnlos. Und: „Warte, du, warte!“

* * *

Daß es so wahnsinnig lange und so maßlos dunkle Nächte gab! Nächte, die dazu geschaffen schienen, den Glauben an die Wiederkehr des Lichtes zu töten und das Dasein für zwecklos zu halten.

Nächte, in denen man über ein Ding tausend Grübeleien anstellt, es dreht und wendet, von allen Seiten besieht — und es doch nicht erfaßt und doch nicht versteht und zu keiner Klarheit kommt.

Nur eins war Karl Boldt am Morgen nach dieser Nacht klar und hatte sich ihm als unumstößlicher Entschluß in die Seele gefressen: Diesen John Meyerheim kennenzulernen.

Und das bald, ohne langen Aufschub, möglichst sofort.

Bollwig, dem es seit ein paar Tagen besser ging, würde für einen Vormittag in den Gewächshäusern gern nach dem Rechten sehen und ihn auch sonst, wenn es nötig sein sollte, vertreten.

Natürlich mußte er um Urlaub bitten. Aber Herr Heimfelden würde gewiß keine Schwierigkeiten machen, wenn man als Grund irgend etwas Dringliches angab: Zahnziehen, Stiefelkauf oder Anschaffung eines sonstwie unentbehrlichen Gegenstandes.

Es ging das auch alles ganz glatt. Herr Heimfelden bot ihm — da er Zahnziehen gewählt hatte und während der Bittaudienz mit der pressenden Hand nicht viel von der schmerzenden Seite weggekommen war — freundlicherweise sogar an, daß ihn Jutta nach der Stadt fahren könnte, was er aber als eine unnötige Belästigung und nicht angängige Inanspruchnahme des gnädigen Fräuleins ebenso entschieden wie höflich ablehnte. —

Der klare Morgen mit seiner frischen Kälte tat ihm gut. Die dumpfe Benommenheit im Kopf schwand. Er fühlte sich ruhiger werden, begann die Dinge mit einer größeren Harmlosigkeit zu betrachten, ja, glaubte sogar, denken zu müssen, daß er mit seinem Marsch nach Prenzlau eine, wenn auch nicht alberne, so doch etwas überstürzte Sache in Angriff genommen habe.

Aber umkehren würde er natürlich nicht. —

Der Weg war wenig belebt. Er begegnete nur ein paar Wanderburschen, und später fuhren verschiedene Radfahrer an ihm vorüber. Ein Fuhrwerk hatte er gar nicht zu Gesicht bekommen.

Erst kurz vor der Stadt, schon in der Nähe der Siedlung, hörte er einen Wagen hinter sich, der schnell näher kam.

Knapp vor dem Vorüberfahren an ihm, blickte er sich um und erkannte in dem Lenker des Gefährts den Lehnschulzen.

Eine Empfindung, über deren Art er nicht völlig im klaren war, durchzuckte ihn. Es konnte Erschrecken sein, schließlich auch nur Verlegenheit. Am Ende beides nicht. Vielleicht eine kurz aufspringende, irgendeine, auf etwas Freundliches hoffende Erwartung, und wenn es nur ein flüchtiger Gruß während des Vorüberfahrens sein würde.

Aber selbst der blieb aus. Nicht einmal zu einer Erwiderung des höflichen Hutlüftens Karls fand sich der Lehnschulze bereit. Mit starr und finster geradeaus gerichtetem Blick fuhr er an ihm vorüber.

Ein quälender, bohrender Schmerz peinigte Boldt. Das Gefühl einer herben Verlassenheit machte ihm das Herz schwer. Er meinte etwas zu empfinden, das ihn mit einer Traurigkeit erfüllte, wie sie ihm in gleicher Stärke noch nie in seinem Leben begegnet war.

Und sein ganzes Vorhaben deuchte ihn plötzlich so durchaus überflüssig, kam ihm wie eine lächerliche Verstiegenheit vor.

Wie hatte Steinke gesagt? Hatte er nicht von einem „armen Schlucker“ geredet? Und daß auf einen „glatten Sieg“ nicht zu rechnen sei? Und war nicht übrigens alles zurechtgerückt und fertiggemacht. Hatte nicht sogar Marie sich einverstanden erklärt, dieses John Meyerheims Frau zu werden?

Was für einen Zweck, welchen Sinn hatte es also, diesen Mann kennenzulernen! Ja wahrhaftig: Sinn- und zwecklos sein ganzes Vorhaben. —

In einer ihn peinigenden und quälenden Unentschlossenheit trieb er sich eine halbe Stunde lang in den Straßen der Stadt umher. Kam sich wie ein herumlungernder Tagedieb vor, wie einer, der einen Einbruch ausbaldowern will, ein Verbrechen noch schlimmerer Art plant.

Längst hatte er erfragt, daß John Meyerheim gegenüber dem Mariendom wohne, wußte er, daß es sich bei ihm nicht nur um einen simplen Pferdejuden, sondern um einen in der ganzen Stadt und Umgegend bekannten Bankier handele. Zweimal, dreimal ging er an dem Hause vorüber, dessen Front in großen Buchstaben aus schwarzem Glas prahlend Name und Art der Tätigkeit seines Besitzers nannte: „John Meyerheim, Bankgeschäft,“ ohne den Entschluß, den Mut zum Eintritt zu finden.

Denn es war ja sinnlos, zwecklos. Er würde sich lächerlich machen ...

Aber dann mußte er plötzlich an ein leuchtendes, dunkles Augenpaar denken. Er glaubte es vor sich zu sehen mit einem unsäglich traurigen Blick.

Und der machte ihn fest und ließ ihn nicht zum vierten Male an dem Hause gegenüber dem Mariendom vorüber. —

„Könnte ich Herrn Meyerheim sprechen?“ fragte er, als einer der Angestellten sich nach seinem Begehr erkundigt hatte.

„In welcher Angelegenheit, bitte?“

Karl Boldt schwieg verlegen. Ja, wie hatte er sich denn diesen Besuch eigentlich vorgestellt? Er konnte doch nicht einfach sagen: „Ich möchte Herrn Meyerheim mal sehen — weil er ja wohl die Marie Kröger heiraten will.“ Er mußte eine geschäftliche Angelegenheit wenigstens vortäuschen.

Und als der junge Mensch mit seinem Federhalter hinter dem Ohr und dem arroganten Blick schon ungeduldig zu werden begann und ein anzügliches Hüsteln verletzender Beurteilung hören ließ, sagte Karl in einer Art Hilflosigkeit: „Geld möchte ich mir von Herrn Meyerheim borgen.“

Der Banklehrling lächelte hoheitsvoll und schob die Achseln hoch. „Geld? So? — Ja, dann müssen Sie warten, Herr Meyerheim ist zur Zeit besetzt.“ Er öffnete eine Tür zu einem kleinen Wartezimmer.

„Bitte schön: Und wen darf ich nachher melden?“

„Karl Boldt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann hinter den Kulissen

Basil Zaharoff — Vom Fremdenführer zum Kriegsindustriellen

Ein alter Herr mit eisgrauem Spitzbart läßt sich täglich in Nizza spazieren fahren. Die Blumenverkäuferinnen kennen ihn und die Flaneure, wenn er in seinem Wagen auf den Promenaden erscheint und für die Grüße dankt. Er ist ein stiller Mann, den das späte Greisenalter erst von der Bühne eines selten erfolgreichen und selten rücksichtslosen Lebens abtreten ließ. Basil Zaharoff verlebt hier seine letzten Lebensjahre, feiert an der Riviera seinen fünfundachtzigsten Geburtstag, nachdem er sich auch an der blauen Küste Interessen durch Beteiligung an der Bank von Monte gesichert hat.

Hervorgegangen aus dem Proletenviertel Konstantinopels

Im Jahre 1849 wurde dieser Mann in Mughla in Anatolien als der Sohn eines armen Basartuchhändlers geboren. Seine Jugend verlebte er in Tataola, dem Armenviertel von Konstantinopel. Er mußte Geld verdienen und tat das auf dieselbe Art, wie es junge Leute seines Schlages zu tun pflegen: er war Geldwechsler, Fremdenführer und Feuerwehrmann.

Ein anatolischer Feuerwehrmann jener Zeit war kein Schützer vor Feuersgefahren, sondern er faßte seinen Beruf ganz einfach als eine Quelle zum Geldverdienen auf, und es kam ihm nicht darauf an, Brände anzulegen. So mußte auch Basil Zahar, wie er damals noch hieß, nach einem gefährlichen Stückchen in jener Zeit den ihm zu heiß gewordenen Boden seiner Heimat verlassen und ging nach London.

Hier nun läßt sich Wahrheit und Gerücht nicht mehr nachprüfen. Zaharoff soll in London in unangenehme Händel verwickelt worden und schließlich im Gefängnis gelandet sein. Man soll ihm sogar einen Polizistenmord vorgeworfen haben.

Einige Zeit darauf taucht er in Athen auf. Und hier beginnt die Kurve dieses abenteuerlichen Lebens steil nach oben zu gehen. Hier in der griechischen Hauptstadt findet er den Vertreter einer großen englischen Rüstungsfirma, der Zaharoff für seine Zwecke erzieht. Aus dem schmutzigen Anatolier wird eine Modepuppe. Basil Zaharoff legt in seinem neuen Beruf als Rüstungsagent Wert darauf, der Mode immer ein Stück vorauszueilen.

Die ersten Unterseeboote

Die Firma seines Patrons baut die ersten Unterseeboote, und Basil Zaharoff macht dafür bei den staatlichen Stellen Reklame. Durch seine Vermittlung kaufen die Kriegsministerien diese allerersten einfachen Modelle. Jetzt schon ist er ein Mann, mit dem um der Sache willen verhandelt, von dem man sich aber persönlich fernhält. Man hat von ihm den Eindruck, daß er über Leichen geht. Er wird selten zu Offizieren eingeladen. Aber da er selbst sehr gut verdient, entschädigt er sich durch eine glänzende Lebensführung in seinem Privatleben.

Als die ersten Maschinengewehre aufkommen, gilt es, das Konkurrenzmodell zu schlagen. Das Maxim-Maschinengewehr gewinnt an Boden. Zaharoff sieht die Chance seines Lebens und beeilt sich, durch persönliches Eingreifen mit dem Modell seiner Firma dem Maximgewehr das Messer abzugraben. Bei Gegenüberstellungen in Wien gelingt es ihm, die Vorzüge des von ihm vertretenen Gewehres vor dem Konkurrenzmodell dazutun, und ihm gehört der Sieg.

Zaharoffs Offerten.

Seine kaufmännischen Maximen sind nicht immer grade. Wenn er in das Geschäft kommen will, spielen Summen keine Rolle. Er versteht zu bestechen, auf eine Art, die ihm nie gefährlich werden kann, jedenfalls nach Ansicht des damaligen Zeitgeistes.

Er verhandelt mit einem exotischen Minister wegen Lieferung von Kriegsmaterial. Der Minister empfängt ihn, um ihm zu sagen, daß seine Bemühungen zwecklos seien. Zaharoff verzieht keine Miene und erklärt, daß er morgen, am Donnerstag wiederkommen werde. Der Minister sagt, daß das Wiederkommen zwecklos sei, und außerdem sei morgen nicht Donnerstag, sondern Dienstag. Zaharoff schlägt eine Wette vor, daß morgen Donnerstag sei, er wettet um hunderttausend Franc, verliert seine Wette und bekommt den Auftrag.

In Rußland ist er Gast bei der Gattin eines einflußreichen Politikers, den er geschäftlich braucht. Er sieht im Salon der Dame eine Lampe und erklärt, diese Lampe haben zu müssen, da er Sammler sei. Er bietet eine Viertelmillion Rubel. Die Dame fragt ihren Gatten, der ist einverstanden, und das Geschäft kommt mit seiner Hilfe zustande.

Der Liebesroman des reichsten Mannes Europas

Dieser Mann, der keinen ganz graden Charakter hat und wirklich über Leichen geht, hat keine Zeit für amouröse Abenteuer. Sein Ehrgeiz ist geweckt, und jetzt wird er auch englischer Sir, bekommt von anderen Ländern Orden und Auszeichnungen.

Bei einer Eisenbahnfahrt lernt er die Herzogin von Villafranca kennen, eine Spanierin, die ihn durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit in Bann schlägt. Jahre hindurch denkt er zwischen großen Geschäften und politischen Wirrnissen nur an sie, ohne die Möglichkeit zu haben, sie zu heiraten.

Der Weltkrieg bringt ihm Millionen ein. Er verdient an jenen, die für ihr Vaterland das Leben hingeben, er ist durch die Bitternis des Krieges ungerührt, und nicht das Blut und die Schmerzen der Schlachten geben ihm Arbeit, sondern nur die Zahlen der Waffen, die in seinen Auftragsbüchern stehen. Er liefert Schlachtschiffe und Panzerkreuzer, Unterseeboote, Geschütze und Granaten, hunderttausend Maschinengewehre und vier Millionen Gewehre. Als der Krieg zu Ende ist, zieht er sich zurück. Er steckt sein Geld noch einmal in türkische Petroleuminteressen, aber er tut es sozusagen mit der linken Hand, sein Geschäft liegt auf anderem Gebiet. Im Jahre 1924 heiratet er die inzwischen verwitwete Herzogin von Villafranca. Er ist schon vierundsiebzig Jahre am Tage der Eheschließung, die Herzogin nicht viel jünger.

Er überlebt seine Frau, er überlebt auch seine Zeit.

Und der alte Herr in Nizza sieht eher wie ein guter Bürger aus als wie der Mann, der bei jedem Kriege mit hinter den Kulissen stand und die Brände schürte, ohne Gewissen, weil es eben sein Geschäft war.

Eisenbahnräuberbande bei Wien

Von der Polizei ausgehoben

Die Wiener Polizei hat eine gefährliche Bande von Eisenbahnräubern gefaßt, die seit dem Jahre 1933 auf der Nordbahnstrecke ihr Unwesen trieb und es hauptsächlich auf aus der Richtung Triest kommende und nach dort abgehende Güterzüge abgesehen hatte.

Der letzte Diebstahl, der dieser Bande gelang, war der Raub von fünf Koffern aus dem Besitz des italienischen Konsuls Sergio Gradenigo, der sich bis vor kurzem in Nantes in Frankreich aufhielt und jetzt das italienische Konsulat in Krakau leitet. In den Koffern befanden sich kostbare Familiendokumente aus dem Florentinischen Staatsarchiv — die Familie Gradenigo gehörte zu den historischen Patrizierdynastien der Stadt —, eine Sammlung von antikem Meißner Porzellan, chinesische Elfenbeinschnitzereien aus dem 15. Jahrhundert, Oelgemälde der italienischen Hoch-Renaissance und echte Stücke aus der Barock-Epoche.

In einer der Diebeshöhlen fand man nur Reste dieser Kostbarkeiten. Die Banditen hatten die Kunstschätze, die nach bescheidenster Schätzung einen Wert von 100 000 Schilling (etwa 50 000 RM.) haben, zu lächerlichen Preisen an Trödler und Private verkauft. Die chinesischen Elfenbeinwaren erzielten bei diesem „Ausverkauf" Preise von 5 bis 10 Schilling, Gemälde aus der Schule Correggios gingen für 20 bis 25 Schilling weg. Besonders tüchtige Käufer erhielten sie aber auch schon für 10 bis 15 Schilling. Die Führer der Bande waren zwei Arbeitslose aus dem 21. Bezirk Wiens. Es dürften noch mehrere Diebesverstecke vorhanden sein, die die Polizei bisher nicht auffinden konnte.

Liebestragödie fordert 2 Todesopfer

In Groß-Dombrowska bei Scharlei spielte sich, wie aus Kattowitz gemeldet wird, eine Liebestragödie ab, die zwei jungen Menschen das Leben kostete. Der 25jährige Nowak aus Gieschewald schoß seine 26jährige Braut Klara Gawelczyk in der Wohnung ihrer Eltern nieder und durchschnitt sich dann selbst mit einem Rasiermesser die Kehle. Wie die Feststellungen ergaben, hatten die Eltern der Braut dem Nowak, als dieser vor kurzem arbeitslos wurde, den weiteren Verkehr mit ihrer Tochter untersagt. Nowak erschien bei der Familie und versuchte darauf mit den Eltern ein Einvernehmen zu erzielen. Als alle seine Bemühungen vergeblich waren, unternahm er die unselige Tat.

Zusammenstoß in der Luft

Drei Tote

In der Nähe von Birmingham in England stieß Samstag abend ein Bombenflugzeug, das mit einem Offizier und einem Soldaten besetzt war, mit einem Privatflugzeug zusammen, das von einem Zivilflieger gesteuert wurde. Beide Maschinen stürzten ab. Beim Eintreffen des Rettungswagens der in der Nähe gelegenen Flugstation waren alle drei noch am Leben. Sie erlagen aber auf dem Wege zum Krankenhaus ihren schweren Verletzungen.

Amerikas Kampf gegen das Verbrechertum

Der Kampf, den die amerikanische Regierung mit der Ausrottung der führenden Gangster gegen das Verbrechertum eingeleitet hat, soll jetzt zu einer umfassenden Bewegung ausgebaut werden. Am Montag begann in Washington eine mehrtägige Beratung von 600 Sachverständigen aus allen Teilen des Landes, um die Richtlinien für die Bekämpfung der Verbrecher festzulegen.

Präsident Roosevelt eröffnete die erste Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Verluste, die alljährlich durch Verbrecher in den Vereinigten Staaten verursacht werden, auf zwölf Milliarden Dollar schätzte. Allein durch betrügerische Spielverluste gingen 800 Millionen Dollar jährlich verloren. 40 reiche Familien in Chicago mußten sich durch besondere Schutzwachen gegen die Entführung von Familienmitgliedern sichern. Andere hätten ihre Kinder in den letzten Wochen nach Europa geschickt, um sie vor Ueberfällen zu schützen. Bei neuen Razzien nach Rauschgifthändlern seien weitere 2000 Verhaftungen erfolgt.

Neue große Schiebungen in der Sowjetunion aufgedeckt

Drei Todesurteile

Wie amtlich aus Moskau mitgeteilt wird, sind in Stalingrad neue riesige Schiebungen von Holz und Eisen aufgedeckt worden. Die Schiebungen wurden mit Hilfe von gefälschten Frachtbriefen und Begleitpapieren durchgeführt, bei deren Ausstellung die bestochenen Eisenbahnbeamten mitwirkten. Außerdem gelang es der Bande, sich in den Besitz von 380 Waggons zu bringen, die Holz, Kraftwagenersatzteile sowie tausend Kisten Nägel enthielten. Gefälschte Frachtbriefe und Begleitpapiere für 500 Waggons konnten bei den Tätern sichergestellt werden. Insgesamt wurden 43 Personen verhaftet und sofort vor Gericht gestellt. Dieses verurteilte den angeblichen Führer der Bande, Fürst Magsariani, und zwei Angeklagte zum Tode durch Erschießen. 17 erhielten zehn Jahre Gefängnis, die anderen wurden zu Freiheitsstrafen von verschiedener Höhe verurteilt. Zahlreiche Eisenbahnbeamte, die in die Angelegenheit verwickelt waren, wurden ihres Postens enthoben.

Im Moskauer Außenkommissariat wurde das Handelsprotokoll zwischen Frankreich und der Sowjetunion unterzeichnet. Es sieht Verhandlungen über den Abschluß eines ständigen sowjetrussisch-französischen Handelsvertrages und eines Niederlassungsabkommens sowie eines Schiffahrtsabkommens vor.

Die Galapagos - französisch?

Diplomatische Streitigkeiten um Dr. Ritters Südseeparadies

Durch die geheimnisvolle Tragödien, die sich in den letzten Wochen auf den zauberhaft schönen, paradiesischen Galapagos-Inseln abgespielt haben, ist die Aufmerksamkeit der Welt auch wieder auf die Tatsache gelenkt worden, daß eine kleine französische Gemeinde in der Béarn, im Vorland der Pyrenäen, die Insel Floreana oder Santa Maria, wie sie auch heißt, als Besitz für sich in Anspruch nimmt. Es handelt sich um die kleine Gemeinde Barcus, die in der Nähe von Pau liegt. Im übrigen werden die Ansprüche, die die Gemeinde Barcus auf das Eigentum der Insel Santa Maria in der Südsee erhebt, mit dem Testament in Zusammenhang gebracht, das ein nach Südamerika ausgewanderter Einwohner von Barcus zugunsten seiner Heimatgemeinde hinterließ, als er vor nunmehr fast hundert Jahren drüben gestorben ist.

Der Finanzier des Generals

Dieser Mann aus Barcus soll mit mehreren Landsleuten im Jahre 1820 nach Ecuador ausgewandert sein. Von Beruf war er Geldverleiher, der davon gehört hatte, daß die ehrgeizigen Politiker Südamerikas stets in Nöten waren, und darauf spekulierte er.

Tatsächlich hat es dieser Franzose dann auch rasch recht weit gebracht. Es gelang ihm nämlich, eine große Zahl ecuatorianischer Würdenträger dadurch in seine Gewalt zu bekommen, daß diese hohen Herren bis über die Ohren bei ihm in Schulden steckten. Zu ihnen gehörte auch der ehrgeizige General Gonzales Equidos, dem der geschäftstüchtige Franzose die ganze Revolution finanzierte, durch die er, wenigstens vorübergehend, in den Besitz der gesamten Macht des Landes gelangte.

Am meisten verdiente durch diesen gelungenen politischen Umschwung der Wucherer, denn alle die Leute, die hoch bei ihm in Kreide standen und jetzt zu gutbezahlten Staatsämtern gelangten, konnten nunmehr ihre Schulden abzahlen. Auch sonst stieg das Ansehen des Franzosen immer mehr, nicht zuletzt deshalb, weil er es geschickt verstanden hatte, als Vertrauter und Berater des neuen Regierungschefs zu wirken.

In Anerkennung seiner Verdienste machte der Ecuatorianer daher dem Franzosen die Insel Floréana zum Geschenk. Es handelt sich um eines der Eilande aus der Gruppe der Galapagos. Der Franzose ließ sich in seinem kleinen Paradies nieder. Das Leben, daß er bis zur Neige genossen hatte, bot ihm sowieso keine Sensationen mehr, und außerdem war sein Reichtum so unermeßlich groß geworden, daß er das Arbeiten nicht mehr nötig hatte. Im Jahre 1840 ist der „Herr auf Floréana" dann gestorben. In seinem Testament hieß es ausdrücklich, daß er nicht nur riesiges Vermögen, sondern auch sein kleines Paradies in der Südsee seinem Heimatort Barcus vermache.

Die Gemeindebehörden von Barcus haben seit jenen Tagen nichts unversucht gelassen, um die gesetzliche Anerkennung ihrer Ansprüche auf Floréana zu erreichen.

Aber alle Eingaben an das Ministerium des Aeußeren in Paris haben bisher nicht zum Ziele geführt. Oft genug erhielt man überhaupt keine Antwort. Nun soll sich der Gemeinderat von Barcus, angesichts der jüngsten Vorgänge auf den Galapagos-Inseln, neuerdings entschlossen haben, einen Vorstoß in dieser Richtung zu machen, in der Hoffnung, endlich eine Anerkennung der Eigentumsrechte durchzusetzen.

„Die „Lore" ist Gottseidank tot!"

Es fehlt Neues auf dem Gebiete des Marschliedes

Der Inspektor des Erziehungs- und Bildungswesens im Deutschen Arbeitsdienst, Reichstagsabgeordneter Dr. Decker, bezeichnet, wie das Ndz meldet, in der Führerzeitung des Deutschen Arbeitsdienstes das Singen als eine der größten Realitäten unserer staatspolitischen Erziehung. Auch hier gehe der Arbeitsdienst neue, eigene Wege. Sein Ideal sei nicht der Kunstgesang, sondern das Gemeinschaftslied, das Volkslied im besten Sinne. Es sei erstaunlich, wie gut die Arbeitsmänner singen können, aber es sei erschütternd, wie wenig Lieder sie können. Die „Lore" sei Gottseidank tot. Wenn man das sage, müsse man allerdings feststellen, daß die Jugend die „Lore" gern gesungen habe, während sie an ihrer Stelle empfohlene Lieder nicht gern sang. Hier sei eine Lücke auszufüllen. Wir brauchten Lieder unserer Zeit, die nicht kitschig sind und doch in den Herzen aller leben. Mit dem Liede sollten wir überhaupt anfangen, wenn wir Gemeinschaft bilden wollen. Dr. Decker teilt dann mit, daß er versucht habe, dem Arbeitsdienst ein Chorlied „Deutsche Erde, wir sind Dein", zu schreiben, das in den nächsten Tagen herauskommen werde. Auf dem Gebiete des Marschliedes müsse gleichfalls Neues geschaffen werden. Der Referent schließt mit der Mahnung, das Singen im Arbeitsdienst an die Spitze aller Gemeinschaftserziehung zu stellen.

Schmerzlich für die Weihnachtskäufe

Einkaufssondersteuer in Newyork

Die Newyorker Bevölkerung muß von Montag ab eine Sondersteuer in Höhe von 2 v. H. auf alle Einkäufe bezahlen. Die neue Steuer wird nicht einmal dadurch „versüßt", daß sie im Einkaufspreis verborgen werden kann. Sie muß vielmehr ausdrücklich neben dem Einkaufspreis angegeben werden und soll offenbar dem Zweck dienen, die Bevölkerung an den traurigen Zustand der Finanzen ihrer Stadt zu erinnern. Jahrelange Mißwirtschaft und Unterschlagungen erschüttern den städtischen Kredit so stark, daß die reichste Stadt der Welt nur noch unter großen Schwierigkeiten Anleihen erhalten konnte. Seit dem März dieses Jahres sind über 100 000 Einzelpersonen und Familien von den städtischen Unterstützungslisten gestrichen worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Unterstützten im Besitz von Versicherungs- oder Bankguthaben waren.

Die Hagia Sophia geschlossen

Die zahlreichen Gläubigen, die am ersten Tage der Ramadan-Feiertage die Hagia Sophia, eine der größten Heiligtümer des Islams, aufsuchen wollten, wurden arg enttäuscht. Die Moschee war geschlossen, und das Eingangstor trug eine Tafel mit der Aufschrift: „Wegen Reparatur geschlossen, da jetzt Museum."

Grauenvoller Mord auf einem jütländischen Bauernhof

Ein grauenvolles Verbrechen hat sich in der Nacht auf einem Bauernhof in dem Dorfe Handest in Jütland abgespielt. Dort hat ein 31jähriger Gutsknecht seinen früheren Arbeitgeber, dessen 70 Jahre alte Schwiegermutter und dessen etwa vier Jahre altes Kind durch Beilhiebe ermordet. Außerdem hat er die Frau seines Arbeitgebers so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Nach der Tat holte der Verbrecher die Polizei und machte ihr von seinem Verbrechen Mitteilung.

In der Berliner St.-Hedwigs-Kathedrale fand Montag mittag ein feierliches Requiem für den General der Infanterie a. D. von Hutier statt. Der Führer und Reichskanzler ließ sich durch den Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg vertreten. Ferner waren anwesend der Chef der Heeresleitung von Fritsch, Generalfeldmarschall von Mackensen, Reichsminister von Neurath und andere. Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach war als Schwiegersohn des Verstorbenen erschienen. Der Sarg wurde sodann vom Wachtregiment zur Ueberführung nach Darmstadt zum Bahnhof geleitet.

Reichsarbeitsminister Seldte sprach Sonnabend vor Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden in Bremen. Der Minister gab einen umfassenden Ueberblick über alle wichtigen Fragen der deutschen Sozialpolitik.

Das Memel-Direktorium hat beschlossen, die Verordnung über die Einführung der litauischen Unterrichtssprache an den Volksschulen zwecks Ueberprüfung auszusetzen. Es dürfte sich dabei jedoch nur um ein litauisches Manöver handeln, um vom Landtag eher ein Vertrauensvotum für das Direktorium zu erhalten.

Das deutsch-portugiesische Abkommen über den Zahlungsverkehr ist weiterhin bis zum 31. Januar 1935 verlängert worden, und zwar mit Rückwirkung vom 2. Dezember 1934 ab.

Um Kenntnis von berechtigten Klagen aus allen Kreisen der Bevölkerung zu erhalten, hat der mexikanische Präsident Cardenas angeordnet, daß alle Telegraphenämter täglich zwischen 12 und 13 Uhr Beschwerdetelegramme bis zu 20 Worten anzunehmen und kostenlos an ihn zu befördern haben.

Während eines Stierkampfes stürzte in Patzcuaro im mexikanischen Staate Michoacan eine Zuschauertribüne ein. Dabei wurden zwei Personen getötet und über 60 verletzt.

Für die Weihnachtszeit



52267. Christbaumschmuck in Laubsägearbeit und bunter Malerei. Beyer-Abplättmuster Nr. 52267/II mit ausführlicher Beschreibung erhältlich. Die Packung enthält 13 verschiedene Figuren von 6 — 10,5 cm Höhe.
52405. Krippentransparent in Laubsägearbeit. Beyer-Abplättm. Nr. 52405/III mit Beschreibung erhältlich.
0514. Untersetzer aus Holzperlen. Der 11,5 cm im Geviert große Untersetzer ist aus 16 flachen, viereckigen, 2 cm großen naturf. Holzperlen, 24 roten, 0,5 cm langen Holzröhren und 12 roten, flachen Dreieckperlen, die an der Geradseite 2,3 cm lang sind, gefertigt. Man fädelt mit dünnem Bindfaden zunächst von links oben nach unten in hin u. her gehenden R. 1. R. + 3 mal abw. 1 weiße u. 1 rote Perle aufnehmen, anschließend noch 1 weiße, dann ein rotes Dreieck, mittels dem man zur folgenden R. übergeht ☆ nun die 2. bis 4. R. gleich der 1. R., von + — ☆, dabei ist bei der 4. R. zu beachten, daß man zuletzt nach Aufnehmen des Dreiecks dieses nach der 3. R. zu legt und nochmals durch sämtliche R. den Faden führt, dabei an den Außenrändern die noch fehlenden Dreiecke einfügen; zuletzt am Beginn der 1. R. Endfaden mit Anfang verknoten und Knoten in die Perle schieben. Nun fädelt man von rechts oben nach links und umgekehrt noch einmal durch die weißen Perlen, zwischen je 2 weiße Perlen 1 rote und am Rand die Dreiecke einfügend. In rechter, unterer Ecke angelangt, leitet man mit einem Dreieck zurück zu vorhergehender R. und geht von da nochmals in waagerechter Richtung durch die Perlen, dabei am Rand die fehlenden Dreiecke noch auffädelnd, danach Endfaden mit Anfang wieder verknoten und verschneiden.
0517. Korkuntersetzer. Man braucht für den Untersetzer eine im Durchmesser 10 cm große, 0,5 cm dicke Korkplatte, 7 grüne Dreieck- und 7 grüne Halbkreisperlen, erstere sind an der Geradseite je 2,3 cm, letztere 2 cm lang. Zunächst bohrt man in die Korkplatte 2 cm vom Rand entfernt in regelmäßigen Abständen 14 Löcher. Dann fädelt man die Perlen, abw. 1 Dreieck- und 1 Halbkreisperle auf einen grünen Faden und legt den geschlossenen Ring um die Korkplatte. Mit 1 grünen Bastfaden sticht man jetzt von hinten nach vorn in ein gebohrtes Loch, geht von hier aus zum Rand, fädelt durch eine Perle des Ringes und sticht ebenfalls von hinten nach vorn durch das folgende Loch der Korkplatte. ☆ Nun sticht man am Rand der Platte einmal um den Bastfaden, der aus der letzt aufgenommenen Perle kommt, und geht mit dem Bastfaden durch die folgende Perle, von da wieder von hinten nach vorn durch das folgende Loch der Platte stechen und die Arbeit von ☆ an fortlaufend, bis alle Perlen so gesichert sind, fortsetzen. Danach näht man mit grünem Bastfaden als inneren Abschluß, dabei stets in die Löcher, in der die gespannten Fäden stehen, stechend, 1 Reihe Steppstiche derart, daß ein Ring entsteht.
52396. Hahn in Laubsägearbeit. Für das hübsche, fahrbare Spielzeug, dessen Kopf und Schwanz beweglich ist, verwendet man 5 mm starkes, 3fach verleimtes Laubsägeholz. Nachdem man alle Teile mustergemäß 2 mal, das Stehbrett 3 mal ausgesägt hat, leimt man die doppelten, bzw. 3 und 4 fachen Teile zusammen und glättet die Schnittränder erst mit grobem, dann alles mit feinem Sandpapier. Nun alle Teile den Angaben entsprechend mit bunter Lackfarbe bemalen. Kopf und Schwanz dem Hauptteil einstecken und durch je 1 Messingschraube so halten, daß die Teile beweglich bleiben. Die Füße dem Stehbrettchen einleimen. Die doppelten 4 cm im Durchmesser großen grünen Räder befestigt man durch 2 cm lange Schrauben, die als Radachsen dienen. In vordere Mitte der Schmalseite des Brettchens eine Ringschraube für die Leine eindrehen. Beyer-Abplättm. Nr. 52396/II erhältl.
90537, 90540, 90541. Drei Deckchen mit bunter Kreuzstichkante. Größe des Tablettdeckchens: 25 zu 35 cm, des ovalen Deckchens: 25 zu 35 cm, des runden Deckchens: 20 cm im Durchmesser. Die Kreuzstichstickerei wird auf feinem Leinen mit vierfädigem Glanztwist in den Farben Blau, Rot, Grün, Orange und Gelb ausgeführt. Beyer-Abplättmuster Nr. 90537/I (Tablettdeckchen), Nr. 90540/I (ovales Deckchen), Nr. 90541/I (rundes Deckchen) erhältlich.

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Adolf Hitler-Platz 3



999 unter 1000 Frauen wünschen Überschuhe.
Eine reiche Auswahl finden Sie bei
Winkoff
Das größte Schuhhaus in Schwerte 2422

Schöne passende Weihnachtsgeschenke
Teppiche
Haargarn, Plüsch usw. Bettumrandungen ab Lager sehr billig.
Offerten u. 2423 an die Geschäftsst.

Holz-Verkauf

Im Walde der Stadt Schwerte sollen **am Donnerstag, dem 13. Dezember 1934, vormittags 9½ Uhr beginnend,** ca 700 Eichenstangen 1. bis 3. Klasse und ca 40 fm Eichen- u. Buchenlangholz, zu Brenn-, Pfosten und Geschirrholz geeignet, an Ort u. Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin. Treffpunkt der Käufer am Freischütz.

Schwerte, den 8. Dezember 1934.

Der Bürgermeister i. V.
2421 **Weinkauf,** l. Beigeordneter.

Porzellan
Geschenkartikel
Haushaltwaren
Spielwaren
Christbaumschmuck
billig bei guter Auswahl
Otto Schumann
2354 Schwerte, Marktstr. 6.

Gesangbücher
in allen Preislagen empfiehlt
Buchhandlung C. Braus, Schwerte

Lest Bücher aus der Leihbücherei C. Braus

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 12. Dezember 1934, 10 Uhr, Ostenstraße 26:

1 Büfett, 1 Bücherschrank, 5 Bilder, Spiele, Romane, Tornister, 1 Wohnzimmereinrichtung, 1 Radioapparat, 1 Klavier, 1 Küchenschrank, 1 Schreibmaschine, 2 Ladeneinrichtungen, 1 Schnellwaage, 2 Schreibtische, 1 Geldschrank, 1 Anzahl Zahnpasta, Rasierkreme, Bekleidungsstücke. 2424

Franz, Obergerichtsvollzieher.

Turnen, Spiel, Sport

Tus 06

Fröndenberg — 06 2:1

Zum Spiel in Fröndenberg mußten die Schwerter mit Ersatz antreten. Der eingesetzte Ersatzmann füllte den Posten nicht vollständig aus. Die Fröndenberger hatten in den ersten Minuten eine klare Feldüberlegenheit und durch einen Deckungsfehler des rechten Läufers ging Fröndenberg überaschend in Führung. Die daraufhin vorgenommene Umstellung in der Läuferreihe wirkte sich erfolgversprechend aus. Aber die viel zu weichen Stürmer konnten, trotz der guten Vorlagen, den ausgezeichneten gegnerischen Hüter nicht überwinden. Nach der Pause hatten die 06er die Fröndenberger ihrer Hälfte richtig eingeschnürt. Bei einem plötzlichen Durchbruch gelang den Fröndenbergern sogar das 2. Tor. Nun setzten die Schwerter alles auf eine Karte und schmissen die ganze Mannschaft nach vorn. Ein typischer M.-Kampf war zu sehen. Aber mit veil Glück konnte die verstärkte Abwehr das Tor sauber halten. Das Tor der Schwerter erfolgte aus einem Freistoß. Durch diesen Sieg befestigte Fröndenberg seinen 2. Tabellenplatz, wogegen die Schwerter aus der Spitzengruppe verdrängt wurden.

Fröndenberg 2 — 06 2. 5:1.

06 1. Jgd. — VfL. 1. Jgd. 3:1.

Die Jugend der 06er errang gegen den Ortsrivalen einen seit langem nicht dagewesenen Sieg. Gelang es ihr doch, den Siegeszug der VfL. nun einmal abzustoppen. Dadurch erreichte die Tus-Jgd. die Tabellenführung ohne Verlustpunkte. Der Sieg in der Höhe war verdient.

Rtus 2 — 06 2. Jgd. 0:3.

Fußballergebnisse vom Sonntag!

SpVg. Iserlohn 11 — Sportunion Nachrodt	2:1
SpSp. Menden 09 — EC. Hennen	10:3
ASSV. Letmathe 98 — EC. Menden 10	4:0
SpV. Landhausen — SC. Westig 08	0:1
VfL. Sümmern — VfL. Iserlohn 24	4:2
R'bahn Schwerte — Hohenl.-Obernahmer	3:1
Schwarz-Weiß Holzen — TuSpV. Ergste	1:6
Iserlohn 05 — SpV. Hemer 08	0:3





Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 10. Dez. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 768 Stück Großvieh, darunter 25 Ochsen, 115 Bullen, 579 Kühe, 44 Färsen, 5 Fresser; 464 Kälber, 64 Schafe, 1 Ziege, 2399 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh rege, bei Kälbern, Schafen und Schweinen mittel. Es wurden gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 1. 34—36, 2. 32—33, b) 30—31, c) 28, d) 24 bis 26; Bullen: a) 33—35, b) 29—32, c) 26 bis 28, d) 23—25; Kühe: a) 33—35, b) 28 bis 32, c) 23—27, d) 15—22; Färsen: a) 33 bis 35, b) 29—32, c) 26—28, d) 22—25; Kälber: a) 52—54, b) 42—51, c) 33—41,, d) 25 bis 32; Schafe: e) 35—36, f) 30—33, g) 20 bis 28; Schweine: a) II 49—52, b) 47—50 c) 47—50, d) 44—47, g) II 40—47. — Die festgesetzten Preise sind die Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Für's Kind zum Freuen



Adventskalender, Krippen, Ausschneidebogen, Buntpapiere, Mal-, Märchen-, Bilder- und Bastelbücher, Hexenhäuser, neue und neueste Lehr- und Beschäftigungsspiele, Puppenkochbücher, Leuchter, Lichtengel, Waldorf- und Steifftiere, SA- und SS-Männer

Carl Braus

Adolf-Hitler-Platz 3. Gr. Marktstr. 3-5

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. XI./34. 1565.